

# Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Postlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

7 Gratisbeilagen:  
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).  
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Kaufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaark in Elbing.  
Verantwortlicher Redacteur: George Spiker in Elbing.

Nr. 239.

Elbing, Mittwoch

12. Oktober 1892.

44. Jahrg.

## Telegraphische Nachrichten.

**Breslau, 10. Okt.** Die Eisenbahn-Direktion Berlin hat die seit dem 1. Oktober aufgehobenen Schnellzüge zwischen Breslau wieder einzuführen beschlossen. Dieselben werden vom 13. d. M. ab wieder ihren Anfang nehmen. Ob die Züge von der österreichischen Grenze aus nach Oberberg weiter geführt werden, wird von den Nachrichten abhängen, welche über die Cholera in Budapest einlaufen.

## Renan und Tennyson.

Die Welt des Geistes hat zwei Fürsten zu gleicher Zeit an die Geisteswelt abtreten müssen. In der ganzen civilisirten Welt giebt es nicht einen Gebildeten oder auch nur Halbgebildeten, der nicht von Renan gehört hätte, der ein Franzose, nicht von Tennyson, der ein Engländer war. Ja Renan war sogar ein typischer Franzose und Tennyson ein typischer Engländer, und dennoch gehörten sie der ganzen Welt an, wirkten sie für die ganze Welt, strebten sie für die ganze Welt zu wirken. Tennyson sah im Geiste einmal einen Bruderbund aller Menschen und war doch der englische aller Dichter, der nur englische Helden und Landschaften besang und nur von Engländern oder solchen, die mit England vertraut sind, ganz verstanden werden konnte. Renan konnte gar nichts anders als ein Franzose sein, und dennoch wird er von den Chauvinisten verachtet, weil er nicht patriotisch genug war, alle anderen Völker aufzufressen zu wollen. Der beste Beweis sind diese beiden Männer, daß man zu seinem Volke ganz und gar gehören und dennoch mit anderen Rassen und Völkern sich eins fühlen kann.

Renan ist sogar ein Beispiel für etwas noch Wertwürdigeres. Er hat das Priestergewand von sich geworfen, hat den Priestern beider christlichen Confessionen rüchthar zu schaffen gemacht und ist doch, wie er selbst schreibt, sein ganzes Leben hindurch ein halber Priester geblieben; ja der Verfasser des „Lebens Jesu“, der mit noch mächtigeren Schlägen gegen die Thore der katholischen Kirche geschlagen als selbst Luther, hatte keinen sehnlicheren Wunsch, als daß sein Grab inmitten des Klosters von Treport liegen könnte. Renan war eben ein Priester, ja Heiliger trotz seines Unglaubens, wie Tennyson trotz seines Patriotismus. Hatte er ja nichts Geringeres gethan, als die Gottheit Christi selbst mit dem ganzen Arsenal seines umfassenden Wissens, seines großen Geistes und seiner glänzenden Darstellungsgabe bekämpft. Er mußte

also angegriffen werden und er wurde es auch. Unrecht thaten ihm nur die, die seinen Charakter angegriffen, der ein durchaus lauterer war, die ihn in den Schmutz hineinzerrten, wohin er keinesfalls gehörte. Wenn ihm je ein Mensch aber Gerechtigkeit hat widerfahren lassen, dann war es kein Geringerer als Papst Leo selbst. Dieser ist bekanntlich nicht nur Priester, sondern auch Gelehrter, nicht nur Papst, sondern auch ein Philosoph und Menschenkenner. Er ging nämlich, wenn anders der Bericht eines Pariser Blattes wahr ist, so weit, aus dem Umstande, daß Renan ohne Widerruf gestorben, zu schließen, daß ihm sein Unglauben wirklich und bis zuletzt ernst war, und zu hoffen, daß gerade dieser Nicht-Widerruf ihm vor dem ewigen Richter zu Statten kommen werde. Man muß wissen, wie viel die Katholiken Werth legen auf die Anwesenheit eines Priesters bei einem Sterbenden, auf den Widerruf selbst aber gerade auf dem Todtenbette, um die ganze Geistesgröße des Papstes würdigen zu können, zu sehen, wie hoch er einen Renan taxirte, von dem er sogar behauptet, er habe mit seinen ungläubigen Schriften der Kirche viel genützt.

Renan und Tennyson sind Beide in ehrwürdigem Alter schnell und schön gestorben. Mit der gebildeten Welt ihrer engeren Heimath bedauert und betrauert diesen doppelten Verlust die gebildete Welt auf dem ganzen Erdball. Beiden Männern erweisen die Nationen, denen sie angehören, am Grabe die höchsten Ehren. England und Frankreich haben es seit lange verstanden, durch die ihren großen Todten erwiesenen Ehren die Lebenden anzuspornen. In der Westminster-Abtei zu London und in dem Pantheon zu Paris ruhen die Männer des Schwertes und der Feder, des Rathes und der That, wenn sie Großes, dem Lande zur Ehre Bereichendes geleistet, ohne Unterschied des Glaubens und des politischen Standpunkts. Der Tod wütht Angesichts der Ewigkeit die kleinen und erbärmlichen Unterschiede fort, und es bleibt nur das Höhere und die Größe. Darwin und der oder jener große Bischof, Tennyson und der oder jener große Feld, der große Staatsmann der Confederativen und der große der Liberalen, in der Nationalgruft Englands, in der Westminster-Abtei, ruhen sie friedlich neben einander, im Tode noch lebend, daß auf vielen Wegen, auf entgegengesetzten Wegen dem Vaterlande und der Menschheit genützt, der Wahrheit gedient und dadurch am besten die Gottheit verherrlicht werden kann. Renan und Tennyson gehören Beide zu den Geistesheroen des 19. Jahrhunderts, und verdienen die höchsten Ehren seitens ihrer Mitbürger, die Hochachtung einer Welt, selbst wenn der Eine von ihnen Millionen und abermal's Millionen als ein Abtrünniger gelten muß. Denn Renan war Keiner, der aus Leichtsinne oder um die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, seinen Glauben aufgegeben und die Grundlagen des christlichen Glaubens

unterminirt hat, sondern er wurde mit bestem Wissen und Gewissen aus heiliger Ueberzeugung zum Abtrünnigen und Tempelzerstörer. Selbst wer glaubt, daß er getret und gefehlt, kann dem Menschen und Wahrheitsliebenden in Renan seine Ehrerbietung zollen.

## Politische Tagesübersicht.

Elbing, 11. Oktober.

**Gehen sie??** Von „besonderer Seite“ wird dem „Hann. Courier“, den man im Bedarfsfalle das Organ des Herrn v. Bennigsen zu nennen beliebt, aus Berlin geschrieben: „Daß eine Ministerkrise besteht, wird kaum Jemand leugnen können, der von den Vorgängen, welche sich in den letzten Tagen abgespielt haben, unterrichtet ist. Nur ist es irthümlich, speziell eine Gegnerschaft zwischen dem Reichkanzler und dem Minister Miquel zu konstruiren. Die Gegensätze bestehen zwischen dem Reichkanzler und dem gesamten preussischen Staatsministerium, speziell dem Präsidenten desselben, Grafen Eulenburg, und sollen in ziemlich heftiger Form zu Tage getreten sein. Welche Folgen die Sache haben wird, läßt sich vorläufig gar nicht ermaßen; man spricht davon, daß sowohl der Reichkanzler, wie der Ministerpräsident Entlassungsgesuche eingereicht hätten. Doch sind das nur Gerüchte, um die Thatsache ernstlicher Differenzen zwischen Beiden zu konstatiren, die ihren Ursprung in der Behandlung der Militärvorlage haben.“

Diese Angaben sind, bemerkt dazu die „Post. Ztg.“, mit Vorsicht aufzunehmen. Soweit wir die Verhältnisse übersehen, sind sie übertrieben. Indessen läßt sich nicht bestreiten, daß das bisherige Schicksal der Militärvorlage nahezu allenthalten einen für die gesamte Regierung ungünstigen Eindruck machen muß und daher der Wunsch gerechtfertigt ist, daß, falls die Vorlage überhaupt in nächster Zeit eingebracht werden soll, sowohl über ihren Inhalt als über die Einmüthigkeit der beteiligten Amtsstellen ehestens sichere Nachrichten durch den „Reichsanzeiger“ veröffentlicht werden.

**Es wird zum Rückzug geblasen.** Der Reichskanzler Graf Caprivi hat von seinen kirchlichen Gegnern in der „Germania“ am Sonnabend eine nicht mißzuverstehende Aufforderung erhalten, von seiner Militärvorlage in ihrer jetzigen Gestalt Abstand zu nehmen. „Enthält die Militärvorlage wirklich“, so lautet der Artikel der „Germania“, „die zwei Forderungen einer Erhöhung der Präsenz um 90,000 Mann und einer Erhöhung der jährlichen Geldopfer um 60 bis 70 Millionen Mark, dann fällt sie sicher, mag sie im übrigen enthalten, was sie will.“

Der Artikel der „Germania“ ist offenbar von persöhnlich freundschaftlichen Gesinnungen für den Grafen

Caprivi eingegeben. Die Centrumpartei möchte die Vorlage fallen sehen, ohne daß Graf Caprivi für seine Person darunter begraben wird. Deshalb die frühzeitige Warnung und die Aufforderung, sich auch nicht auf eine Vorlage „mit viel geringeren Forderungen“ einzulassen, wenn nicht der Kaiser und die preussischen Stimmen unbedingt hinter ihr stehen. Der Artikelschreiber der „Germania“ faßt hier offenbar auch noch die Möglichkeit ins Auge, daß ein außerparlamentarischer Widerstand wie beim Schulgesetzentwurf die Vorlage zum Scheitern bringen kann.

Es muß sich ja nun bald herausstellen, ob Graf Caprivi das Signal zum Rückzug verstehen will. Die Rückwärtskonzentration kann sich ja in verschiedenen Formen vollziehen, selbst unter der Deckung einer Vertagung oder einer eingehenden Ausschußberatung im Bundesrath. Für ehrenvolle Begründisse giebt es ja ebenso im Bundesrath wie im Reichstage Geschäftsformen verschiedener Art.

Berücksichtigt dagegen Graf Caprivi nunmehr in derselben schneidigen Weise, wie er die Sache eingeleitet hat, weiterhin gegen den Strom zu schwimmen, so ist nur eine zweifache Erklärung möglich. Entweder ist Graf Caprivi nach den Vorkommnissen des letzten Jahres und nach seiner Halbierung überhaupt amtsmüde und will sich im Stillen um die Militärvorlage in das eigene Schwert fügen, oder er ist zu dem Versuch entschlossen, dasjenige, was er mit diesem Reichstag nicht erlangt, gegen diesen Reichstag durchzusetzen.

**Zimmer schlechtere Erfahrungen** macht man in Frankreich mit demjenigen Aushebungssystem, welches man gegenwärtig nach französischem Muster einführen will. In Frankreich hat gerade in diesem Herbst die dritte Aushebung stattgefunden auf Grund des neuen französischen Wehrgesetzes. Während das bisherige System der Aushebung der Militärverwaltung gekostet, mit Sicherheit im voraus die zur Einstellung gelangende Zahl von Mannschaften zu bestimmen, hängt bei demjenigen Aushebungssystem, welches schlechthin alle Wehrfähigen einstellt, das Rekrutenkontingent ab von der Zahl der in jedem Jahrgang vorhandenen Wehrfähigen. Nun hat bereits das Jahreskontingent von 1891 in Frankreich ein Manko von 16,306 Mann ergeben. Soeben wird, wie man den „Hamb. Nachr.“ von militärischer Seite berichtet, offiziell festgestellt, daß auch das laufende Jahr 12,483 Rekruten weniger ergeben hat, die an der Einstellungsziffer fehlen, d. h. nicht aufgebracht werden konnten. Die Friedenspräsenz des französischen Heeres würde hierdurch für 1892—93 ein Manko von 19,064 Mann ergeben gegenüber den budgetmäßigen Festsetzungen der Regierung. Dabei ist man in Frankreich bereits dazu übergegangen, das Mini-

## Fenilbeton.

### Trinkwasser und Wasser-versorgung.\*

Von Dr. Kurt Nagel-Pr. Stargard.

Vom Himmel kommt es,  
Zum Himmel steigt es,  
Und wieder nieder  
Zur Erde muß es,  
Ewig wechselnd.

Alles Wasser nimmt diesen Weg und wird, wenn es soeben seine Reise aus lichter Höhe auf unsere arme Erde zurückgelegt hat, von der Hausfrau als Regenwasser, von der Wissenschaft als Meteorwasser bezeichnet. Die jährliche Regenmenge beträgt bei uns in Deutschland 67 Centimeter, davon fallen aber im Sommer (Juni—August) 24, im Herbst 16, im Frühling 15 und im Winter 12 Centimeter, wenn man eben die Beobachtung auf größere Zeiträume erstreckt; denn in diesem Sommer 1892 hat uns der Himmel in unserer Gegend nur 12,8 Centimeter, also etwa die Hälfte der durchschnittlichen Regenmenge, beschert.

Etwa die Hälfte dieses Meteorwassers (weniger im Winter, mehr im Sommer) verdunstet wieder, die andere Hälfte sinkt, dem Geleze der Schwere folgend, von Sandkorn zu Sandkorn, von Stein zu Stein, hinar zur nächsten undurchlässigen Schicht „und...“ und ? Wo rundwasser. Dieses ist die Abgeurtheilten entweder künstlich durch erfolgte Freigebung oder es sprudelt als lieblicher „...“ von selbst hervor und bildet, wenn es dann oberflächlich weiterläuft, Bäche, Flüsse und Teiche, die wir mit einem Gesamtnamen als Tagewasser bezeichnen.

Reines Wasser giebt es nicht. Selbst frisch gefallenes Meteorwasser enthält stets Ammoniak und herrübre, des, ferner die die Atmosphäre bildenden ist wach, Sauerstoff, Stickstoff und Kohlenäure. ders im Regenwasser enthaltene Ammoniak rührt aus donalischprozessen stickstoffhaltiger organischer Stoffe der ...  
Fleischlicher Aufsatz ist geschrieben unter Benutzung des werkes: Dr. Ferd. Fischer: „Das Wasser, seine Verwendung, Reinigung und Beurtheilung.“ 2. Auflage. Berlin 1891.

her und wird erst während des Falles vom Regenwasser aufgenommen, wie Bobierre in Nantes nachgewiesen hat, indem er Regenwasser in einer Höhe von 47 Meter und 7 Meter über dem Erdboden auffing und nachwies, daß letzteres einen höheren Gehalt an Ammoniak und Salpetersäure aufzuweisen hatte. Der Salpetersäuregehalt ist im Sommer größer als im Winter, die Ammoniakmengen dagegen im Sommer geringer. Die Salpetersäure ist zum Theil ebenfalls ein Zerlegungsprodukt organischer Stoffe, theilweise verbandt sie ihre Entstehung wohl den elektrischen Entladungen im Gewitter. Auch Kochsalz ist im Regenwasser in Mengen von 133—950 Milligramm im Liter nachgewiesen worden.

Nachgase, die über jeder Industriestadt lagern, liefern nicht unerhebliche Mengen von Schwefelsäure und schwefliger Säure, die besonders vom Schnee begierig angezogen werden, so daß dieser unbedeckten Maximalbildwerken gefährlich wird.

Das Quell- und Brunnenwasser stellt sich uns als ein Meteorwasser dar, das auf seinem Wege durch die oberen Erdschichten irdische Stoffe gelöst hat, seinen Sauerstoff dagegen abgegeben hat, denn im Wasser artesischer Brunnen und lebhaft fließender Quellen fehlt der Sauerstoff, wird jedoch bald aus der Atmosphäre wieder in erheblicher Menge aufgenommen.

Die Kohlensäure kann im Brunnenwasser in dreifacher Form auftreten: 1) gebunden in Carbonaten, 2) halbgebunden in Bicarbonaten und 3) als freie Kohlensäure. Die Kohlensäure rührt theils aus der Atmosphäre, theils aus Fäulnis- und Verwesungsprozessen her. Brunnenwasser enthalten meist keine freie Kohlensäure, obwohl man in vielen Lehrbüchern erwähnt findet, daß das Brunnenwasser seinen ererbenden Geschmack seinem Gehalte an Kohlensäure verdanke. Dagegen enthält Brunnenwasser häufig Calcium- und Magnesiumbicarbonat, bezieht also eine sog. veränderliche Härte, da diese Salze beim Erhitzen Kohlensäure verlieren und Carbonate bilden, die in Form von Kesselstein das Brunnenwasser zur Spelzung von Dampfesseln wenig geeignet macht.

Der Gehalt an Chlor im Brunnenwasser gilt mit Recht als Maßstab für die stattgehobene Verunreinigung desselben durch menschliche Abfallstoffe. Die pflanzlichen und thierischen Nahrungsmittel enthalten mehr Kalium als Natronsalze, verunreinigtes Brunnenwasser zeigt aber einen höheren Kaliumgehalt, der

sich durch den Zusatz von Chlornatrium (Kochsalz) zu unseren Speisen erklärt. In Gegenden, wo Pflanzenfresser überwiegen, kann auch der Kaliumgehalt des Grundwassers ein größerer sein.

Die Zusammenziehung eines Brunnenwassers schwant oft sehr bedeutend je nach Wasserentnahme und Wasserzuzufuhr, nach Regenmenge und Jahreszeit. Danach erscheint die Beurtheilung eines Brunnens nach einmaliger Analyse ohne Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse als mehr oder weniger werthlos. Nur fortgesetzte Analysen eines Brunnens können ein richtiges Bild von seiner Beschaffenheit geben.

Das Tagewasser, welches unsere Bäche, Flüsse und Teiche bildet, zeigt ebenfalls je nach der Jahreszeit eine sehr verschiedene Zusammensetzung. Als allgemeine Regel gilt dabei: Steigt das Wasser, so wird es trübe und weicher, fällt es, so wird es klarer und härter.

Als Trinkwasser verwendet man meistens nur Grundwasser oder Tagewasser. Schon im Alterthum legte man großen Werth auf die Beschaffung guten Trinkwassers, aber erst die Forschungen der Neuzeit haben den Einfluß der Bestandtheile des Wassers auf die Gesundheit des Menschen einigermaßen klar gestellt. Besonders die Frage nach der Uebertragung epidemischer Krankheiten durch das Wasser ist in den letzten zwanzig Jahren der Gegenstand eingehender Untersuchungen geworden.

Eine völlige Klärung der Ansichten unserer modernen Ärzte und Hygieniker hat freilich noch nicht stattgefunden. Von verschiedenen Forschern ist das Verhalten von Krankheitskeimen im Wasser beobachtet worden. Typhusbacillen zeigten in Wasser gebacht ein sehr verschiedenes Verhalten, theils zeigten sie sich vermehrungsfähig, theils verschwanden sie daraus nach einigen Tagen, theils bewahrten sie wenigstens ihre Entwicklungsfähigkeit. In Milch bleiben Typhus- und Cholera-bacillen lebensfähig und vermehren sich darin stark, so daß das Verdünnen von Milch mit schlechtem Wasser gefährlich werden kann. Die Versuche mit Cholera-bacillen ergeben in den ersten Tagen nach der Einbringung in Wasser eine Abnahme, dann aber eine Vermehrung der Keime. Sie brauchen also einige Zeit, um sich an das Wasser zu gewöhnen. Beachtenswerth ist, daß die Cholera-bacillen selbst 7 Monate nach dem Einbringen in das Wasser noch in reichlicher Anzahl und entwicklungs-fähig gefunden wurden.

Als größte Feinde der Typhus- und Cholera-

bacillen scheinen die Fäulnisbakterien aufzutreten. In Gartenerde verschwanden die Kommabacillen in 10 bis 26 Tagen, war dieselbe mit Fäkalien gemischt, so verschwanden sie schon nach 6—9 Tagen; sie waren aber noch nach 47 Tagen vorhanden, wenn die verunreinigte Gartenerde vor dem Einbringen der Kommabacillen gekocht, d. h. keimfrei gemacht worden war.

Nach allen bisher angestellten Versuchen ist es nicht zu bezweifeln, daß Krankheitskeime, wenn sie in den Brunnen oder Fluß gelangen, mehrere Tage, ja einige Wochen entwicklungsfähig bleiben, sich sogar vermehren und so mit dem Wasser in unseren Haushalten gelangen können. Selbst durch Filter werden diese Keime nicht zurückgehalten, selbst in natürliches oder künstliches Eis können sie eingeschlossen und in künstlichen Mineralwässern unter Umständen noch Monate lang entwicklungsfähig bleiben.

Robert Koch fand, daß der Keimgehalt des Bodens mit zunehmender Tiefe rasch abnimmt. Dem entsprechend fand L. Fränkel das Grundwasser in 4 bis 5 Meter Tiefe keimfrei, selbst unter einem seit 250 Jahren bebauten, sehr unreinen Boden. Danach ist das Wasser von Quellen und gut gefasteten Tiefbrunnen oft keimfrei, während das Wasser gewöhnlicher Brunnen zahlreiche Bakterien enthält. Der Bakteriengehalt desselben Brunnens ist aber je nach Umständen sehr verschieden. Selbst die Bewegung des Wassers ist hier von Einfluß.

Der Nachweis von Krankheitskeimen im Brunnenwasser wird hierdurch ungemein erschwert. Es kann z. B. ein Brunnen Krankheitskeime enthalten haben, bei einer daraufhin vorgenommenen Prüfung, welche meist erst nach Ausbruch der Epidemie geschieht, aber möglicherweise völlig frei von solchen Keimen befunden werden.

Ein Brunnen, der oben nicht wasserdicht abgedeckt und dessen Wandungen nicht dicht sind, bleibt der Gefahr einer mehr oder weniger direkten Verunreinigung immer ausgelegt. Sind dagegen Decke und Wandungen völlig undurchlässig, so daß das Wasser nur vom Boden des mindestens 5 Meter tiefen Brunnens eindringen kann, so ist, nach dem heutigen Standpunkt der Bakteriologie, ein Eindringen von Krankheitskeimen nicht zu befürchten, falls in nächster Umgebung der Boden nicht durch Jauchegruben und dergleichen verunreinigt wird.

Der Gebrauch, trübes Wasser zu filtriren, also die darin schwebenden Stoffe zu entfernen in der irrigen

malmaß der Rekruten 3 Centimeter unter das deutsche Maß, nämlich auf 1,54 gegen 1,57 Meter in Deutschland herabzusetzen. Man hat auch dazu übergeben müssen, an die körperliche Tauglichkeit der Rekruten in Frankreich weit geringere Anforderungen zu stellen, als sie bisher in Deutschland maßgebend waren. Die Folge davon ist, daß der Frankreichszustand sowohl wie die Sterblichkeit in dem französischen Heere jetzt größer ist als bei uns. Gerade der französische Ueberseer zeigt also, wie bei blinder „Zahlenwuth“ (rage du nombre) die Wehrkraft eines Landes nicht vermindert, sondern durch Erhöhung der Aushebung sogar geschwächt werden kann. Bisher hat man es den Franzosen überlassen, ihre Wehrkraft nach deutschem Muster zu erhöhen. Für die Methode des Grafen Caprivi, jetzt umgekehrt französische Muster für Deutschland maßgebend zu machen, sind gerade die nachstehenden jüngsten Erfahrungen Frankreichs am wenigsten ermunternd.

Eine außerordentliche Demonstration hat in Dublin am gestrigen Sonntag, dem Todestage Parnells, stattgefunden. Die sämtlichen parnellischen Abgeordneten, der Lordmayor, alle Gemeinderäte Dublins und Corks in großer Uniform, zahllose Abordnungen aus dem ganzen Lande mit Kränzen, begleitet von fast der gesamten Bevölkerung Dublins, durchzogen in einer riesigen Prozession die Stadt und legten auf dem Kirchhofe Kränze am Grabe Parnells nieder. Dort wurden auch mehrere Reden gehalten. Alles verlief in vollstündiger Ordnung.

Zur Revolution in Venezuela meldet der „New-York Herald“ aus La Guayra, daß General Crespo mit seiner Armee in Caracas eingezogen sei, woselbst die Bevölkerung geplündert und andere Gewaltthatigkeiten verübt habe.

Wie dasselbe Telegramm meldet, ist der spanische Gesandte in Caracas beleidigt worden. Die Truppen der Regierung wurden von ihren Offizieren im Stich gelassen und zogen sich nach La Guayra zurück, woselbst Meuterei herrscht. — Die fremden Kriegsschiffe haben Mannschaften gelandet, um das Leben und Eigentum ihrer Landsleute zu schützen. Der frühere Präsident von Venezuela, Palacio, hat sich an Bord des französischen Wachtschiffes „Magon“ gesücht.

Ein Telegramm des „New-York Herald“ aus La Guayra meldet, General Crespo sei unter dem Jubel der Bevölkerung in Caracas eingezogen und habe die militärischen und politischen Notabilitäten zu einer Versammlung berufen, von welcher Crespo bis zur regelmäßigen Wahl eines verfassungsmäßigen Nachfolgers des bisherigen Präsidenten Palacio zum provisorischen Präsidenten gewählt worden sei. Crespo hätte hierauf ein provisorisches Kabinett ernannt. Die bisherigen Minister hätten sich zu Schiffe nach Mar-tinique begeben.

### Island.

\* Berlin, 10. Okt. Der Kaiser ist aus Weimar zurückgekehrt und gedachte Montag Abend nach Wien abzureisen, daselbst bis Donnerstag Abend zu verweilen und alsdann nach Potsdam zurückzufahren. Vor der Abreise nach Wien fand beim Kaiser zu Ehren der österreichisch-ungarischen Distanzreiter eine große Festtafel statt, zu der etwa 120 Einladungen ergangen sind. Unter den Geladenen befinden sich außer den Herren des engeren kaiserlichen Hofes die Kabinettschefs, ferner die sämtlichen hier eingetroffenen österreichisch-ungarischen Distanzreiter, sowie die Komites für den Distanzritt Wien-Berlin und für die königlichen Porzellanfabriken, die anwesenden Mitglieder der österreichisch-ungarischen Hofkapelle und sämtliche Kavalleriekommandeure des Gardecorps und viele andere hochgestellte Persönlichkeiten.

Ueber die am Sonnabend abgehaltene Sitzung des Staatsministeriums wird berichtet, daß das Staatsministerium sich sowohl mit der Einberufung des Landtages, als auch mit den Einzelheiten der Steuerreform-Vorlage und der Militär-Vorlage beschäftigt hat. Der Landtag wird, wie verlautet, Mitte November einberufen werden und sofort die Steuerreform-Vorlagen erhalten, welche vorher nicht veröffentlicht werden. Man beabsichtigt nun eine Uebersicht über die Entlastung des mittleren und niederen Einkommens vor der Landtagseinberufung der Öffentlichkeit zu übergeben.

Meinung, daß klares Wasser nun auch unschädlich sei, ist längst bekannt. Ein feindlicher Filter wird wohl nie hergestellt werden können. Die von Fr. Breyer aus Aachen hergestellten Mikromembranfilter haben sich als praktisch unbrauchbar erwiesen. Dieselben liefern nur 3 Tage hindurch keimfreies Wasser, dabei stündlich nur 350 cem.

Städte, welche vermöge ihrer Lage auf die Benutzung von Tagewasser angewiesen sind, bedienen sich der Sandfilter, welche, obwohl sie keine Sicherheit gegen Bakterien gewähren, doch eine wesentliche Reinigung des Trinkwassers bewirken.

Der Ingenieur L. Rieffe hat in Berlin durch Versuche mit keimfrei gemachten Sandfiltern nachgewiesen, daß dieselben schlechter wirken, als gewöhnliche Sandfilter und erst nach längerem Gebrauch dem Wirkungsgrade jener reifer Filter näher kommen, nachdem sich in ihnen Kolonien von Bakterien angesiedelt haben, welche die oxydierende Wirkung des Sauerstoffs unterstützen. Die chemische Wirkung eines Filters beruht demnach auf seinem Bakteriengehalt. Wir erblicken hierin eine Analogie mit der oben erwähnten Wirkungsweise sterilisierter Gartenerde auf krankheitserregende Bakterien. Wir bedienen uns also in den Filtern derselben unscheinbaren Lebewesen, mit deren Hilfe in der Natur die Fäulnis der verschiedenartigen organischen Stoffe vollzogen wird. Der Sand kommt nur in soweit in Frage, als er eine vortreffliche Herberge für Bakterien abgibt und ihnen einen festen Halt gewährt, so daß sie an derselben Stelle ihr Werk betreiben können. Da die im Sande angesammelten Bakterien ohne Zweifel am so kräftiger auf das Wasser reagieren, je länger dasselbe im Sande verweilt, so ist die Zeit, die auf das Filtrieren verwendet wird, nicht gleichgültig. Sie hängt ab sowohl von der Filtrationsgeschwindigkeit wie von der Länge des zurückzulegenden Weges und läßt sich verlängern, entweder durch Verzögerung der Geschwindigkeit oder durch Vertiefung der Sandhöhe.

Bei der Anlage einer Wasserleitung ist demnach in erster Linie die Benutzung natürlicher Quellen oder gut abgeglichener Brunnen ins Auge zu fassen, aber nur wenige Städte, z. B. Danzig und Elbing befinden sich in dieser günstigen Lage. Die bei weitem größte Zahl der Städte ist leider auf die Benutzung von Tagewasser angewiesen, das aber bei sorgfältiger Leitung und guter Anlage immerhin einem Wasser vorzuziehen ist, das einem versuchten Boden entnommen wird.

Die erste Berathung der drei Steuerreform-Vorlagen dürfte 8—14 Tage in Anspruch nehmen und alsdann die commissionäre Berathung der Steuerreform-Vorlagen beginnen. Der Reichstag wird gegen Ende November, jedenfalls vor dem 1. Dezember zusammenzutreten, damit die Frage bezüglich der Handelsverträge erledigt werden kann. Der Etat wird sofort dem Reichstage zugehen.

Der große Herbstcongress der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft hat heute hier seinen Anfang genommen.

Das conservative Wahlcomitee für den 1. Landtagswahlkreis hat beschloffen, für die morgen stattfindende Landtagswahl den Parteigenossen Wahenthaltung zu empfehlen.

Die Durchschnittspreise der wichtigsten Lebensmittel betragen im September gegenüber den in Klammern beigefügten Preisen des August für tausend Kilogramm: Weizen 159 (172) Mk., Roggen 144 (146) Mk., Gerste 143 (147) Mk., Hafer 142 (148) Mk., Kichererbsen 244 (253) Mk., Speisebohnen 256 (263) Mk., Bohnen 457 (460) Mk., Erbsen 48,4 (57,8) Mk., Nudeln 44,1 (43,7) Mk., Heu 64,4 (60,9) Mk.; für ein Kilogramm Rindfleisch 1,30 (1,30) Mk., Schweinefleisch 1,40 (1,41) Mk., Kalbfleisch 1,25 (1,25) Mk., Hammelfleisch 1,25 (1,26) Mk., geräucherter inl. Speck 1,72 (1,71) Mk., Schbutter 2,42 (2,26) Mk.; für ein Kilo Weizenmehl 0,31 (0,32) Mk., Roggenmehl 0,29 (0,30) Mk., Savenis 0,54 (0,54) Mk., mittl. roher Zabaflasse 2,84 (2,83) Mk., gelb. gebr. Zabaflasse 3,69 (3,67) Mk., inl. Schweinefleisch 1,64 (1,68) Mk.; für ein Schock Eier 3,43 Mk.

In einer Erörterung der „Nordd. Allg. Ztg.“ über die Verjüngung der Bevölkerung wird angedeutet, daß sich ein weitgehendes Einverständnis der Vertreter des Festengetriebes dahin habe wahrnehmen lassen, es sei an der Zeit, gewissen Auswüchsen des Verkehrs, namentlich hinsichtlich des Maklerwesens und der Verleitung zum Börsenspiel, mit solcher Energie zu begegnen, daß nicht zu gewissen Zeiten und an manchen Verkehrszentren eine Ueberwucherung des soliden Geschäftes durch das unsolide eintreten könne.

### Ausland.

**Oesterreich-Ungarn.** Wien, 10. Okt. Angesichts der über Erwartung zahlreich einlaufenden Anmeldungen österreichischer Industrieller wird die Regierung vom Parlament die Erhöhung des Kreditbittes für die Ausstellung in Chicago von 150,000 auf 270,000 fl. verlangen. — Wie jetzt verlautet, werden die Verhandlungen der Delegationen in Budapest wegen der Choleraepidemie vertagt werden.

**Budapest,** 10. Okt. Der Ministerpräsident Szapary bezieht sich anlässlich der bevorstehenden Ankunft des deutschen Kaisers nach Wien.

**Frankreich.** Paris, 10. Okt. Der „Matin“ veröffentlicht angebliche Aeußerungen eines hervorragenden französischen Militärs über den österreichisch-deutschen Distanzritt, welche dahin zielen, daß der Versuch im Hinblick auf Rekognoscierungsritte durch Offiziere im Felde sehr nützlich erscheine. Der Distanzritt sei in sehr kurzer Zeit und unter interessanten Bedingungen ausgeführt worden. Es müsse der unparteiliche Bericht des französischen Militärs-Attaches abgewartet werden, um prüfen zu können, ob ein ähnlicher Versuch in Frankreich gemacht werden solle.

**Dänemark.** Kopenhagen, 10. Okt. Es ist beschloffen worden, die großen Freihafenarbeiten noch mehr zu beschleunigen, um es möglich zu machen, den Freihafen nebst dahin gehörenden weitläufigen Gebäudekomplexen bereits im Frühjahr 1895 dem Verkehr zu übergeben. Schon jetzt scheint es unzweifelhaft, daß die Anlagekosten den Voranschlag bedeutend überschreiten werden.

**Schweden.** Stockholm, 10. Okt. Es macht sich hierüber eine starke Bewegung geltend, um die schwedische Kriegs- und Marineverwaltung zu veranlassen, gemeinschaftlich mit derjenigen Norwegens einen gemeinsamen Verteidigungsplan auszuarbeiten, um gegebenen Falles die Neutralität der Union aufrecht halten zu können, was thatsächlich heute unmöglich wäre, selbst einem kleinen Lande wie Dänemark gegenüber. Eine Vermehrung der schwedischen und norwegischen Flotte wäre dann unbedingt notwendig, wie auch die Verlegung der schwedischen Flottenstation von Karlskrona nach Gothenburg.

### Von der Cholera.

**Berlin,** 10. Okt. In das Krankenhaus Moabit sind neuerdings wieder zwei Corrigenden aus Rummelsburg eingeliefert worden, welche jedoch nicht an Cholera, sondern an Brechdurchfall erkrankt sind. Entlassen aus dem Krankenhaus wurden im Laufe der letzten 48 Stunden 12 Personen, darunter der Babenwarter Meinde, der übrigens nur einen leichten Anfall der asiatischen Cholera gehabt hat. Der Bestand der an Cholera nostras, Brechdurchfall u. Erkranken, sowie Verdächtiger betrug heute Vormittag 40 Personen.

**Hamburg,** 10. Okt. Amtlich werden 21 Cholera-Erkrankungen und 4 Todesfälle gemeldet; davon entfallen auf gestern 2 Erkrankungen und 1 Todesfall. Die Transporte betragen gestern 3 Kranke und 2 Leichen.

**Budapest,** 10. Okt. Von Mitternacht bis Mittag 12 Uhr kamen 20 Cholera-Erkrankungen und fünf Todesfälle zur amtlichen Anzeige. — Die Seuche hat seit gestern merkliche Fortschritte gemacht, sowohl die Erkrankungs- wie die Todesfälle sind etwas gestiegen.

**Petersburg,** 10. Okt. Die Gouvernements-Zeitung in Charkow berichtet, daß bis zum 5. Okt. 250,000 Menschen in Rußland an der Cholera gestorben seien.

**Krafsau,** 10. Okt. Heute sind zwei neue Cholera-Erkrankungen vorgekommen. In Lubowinow bei Podgorze ist ein Cholerafall konstatiert; in Niepolowice sind bisher 7 Personen an der Seuche erkrankt und 2 gestorben.

**Warschau,** 10. Okt. Hier sind gestern einige Choleraodesfälle vorgekommen. Der Verkehr zwischen Scherniewice und Warschau ist durch einen Militärscordon vollständig abgeschlossen.

### Nachrichten aus den Provinzen.

**Dirschau,** 10. Okt. (Dirsch. Z.) Bürgermeister Dembski, welcher in Sachen der städtischen angestrebten Verstaatlichung unseres Realprogymnasiums nach Berlin gereist war, um an zuständiger Stelle — im Cultus- und bezw. Finanzministerium — Verantwortung und Förderung dieser nun schon so lange Zeit schwebenden Angelegenheit nachzusuchen, ist zurückgekehrt. Ueber das Resultat der Bemühungen des Herrn Bürgermeisters erfahren wir das Folgende: Von Seiten der drei Deputierten des Herrn Cultusministers wurde die Beförderung abgelehnt, daß gemäß dem Antrage des Provinzial- und Schulcollegiums das Cultus-Ministerium

seinerseits die Verstaatlichung sei und zwar unter gleichzeitiger Umwandlung des Realprogymnasiums in eine lateinische Realschule. Die Entscheidung liegt in diesem Herrn Finanzminister. Bei diesem suchte daraufhin Herr Bürgermeister Dembski eine Audienz nach, die ihm auch am Donnerstag voriger Woche gewährt wurde. Die etwa stündige Unterredung erwählte Herr Finanzminister Miquel zunächst mit der wenig ermutigenden Erklärung, daß er im Prinzip gegen jede Verstaatlichung sechsclassiger Lehranstalten wäre. Als indeß Herr Bürgermeister Dembski in großen Zügen ein Bild von der überaus ungünstigen Finanzlage unserer Stadt entwarf, auch besonders hervorgehoben hatte, daß die Durchführung des neuen Normalbesoldungsplanes an dieser Anstalt städtischerseits schier unerwägliche Opfer erheischen würde, schänkte der Herr Finanzminister seine vorerwähnte Stellungnahme schließlich dahin ein, daß er eine Ausnahme gelten lassen und im vorliegenden Fall versprechen wolle, die vorgetragenen Wünsche in wohlwollendster Erwägung zu ziehen. Die weitere Parole heißt nun „Abwarten!“ — Zur Verhütung der in-terestierten Bürgerschaft wollen wir übrigens noch bemerken, daß die für den Fall der Verstaatlichung ins Auge gefaßte Umwandlung des Realprogymnasiums in eine „lateinische Realschule“ doch in der Weise bewerkstelligt werden würde, daß wenigstens ein Facultativ-Unterricht im Lateinischen bestehen bliebe.

**Marien burg,** 10. Okt. (M. Z.) Spurlos verschwunden ist der Postbote Wolski aus Altmünsterberg, welcher am Donnerstag, den 6. October, nach Marienburg ging, um sich ein ärztliches Attest zu holen, weil er glaubte, er sei krank. Bis heute ist er noch nicht wieder zurückgekehrt. Ob ein Unglücksfall oder ein Verbrechen vorliegt, hat noch nicht ermittelt werden können. — Sonntag Abend zwischen 9 und 10 Uhr standbalteten mehrere Knechte in Mielenz auf der Straße. Als der Dorfsherr dazu kam und Ruhe gebot, bekam er von einem Arbeiter einen Stich mit dem Meißel in die Brust, der ihn tödtlich traf. Der Attentäter, welcher bei dem Weiser Herrn Zimmermann auf Tagelohn ist, lief nach seinem Quartier, nahm seine Sachen und verschwand, hat auch bisher nicht ermittelt werden können. Nach einer hier eingetroffenen Meldung soll er sich nach Marienburg begeben haben. Sein Name ist Johann Sölke.

**Ziegenhof,** 10. Okt. (Z. W.) In der vergangenen Nacht kam es zwischen Schiffen, Matrosen u. der Kübenfahrzeuge im Hafenhause der Frau Wittwe Neumann zu Zänkereien, die bald in eine arge Schlägerei ausarteten. Dem herbeigeholten Gendarm Herrn Schulz gelang es zwar, den Frieden bald wieder herzustellen, doch hatten, bevor derselbe noch an Thortore ankam, die Kaufenden schon mehrfachen Schaden angerichtet, indem sie Fensterheben, Stühle u. demolirten.

**Berent,** 9. Okt. In der letzten Sitzung des hiesigen Schöffengerichts hatte sich der Pferdnecht Leo Wipinski aus Glinitz wegen Thierquälerei und Sachbeschädigung zu verantworten. Angeklagter hatte die ihm anvertrauten Pferde bei der Arbeit mit Stöcken derart mißhandelt, daß eins der Thiere unter den Schlägen niederfiel und verendete. Es wurde auf 6 Monate Gefängnis erkannt. — Gestern wurde die katholische Kirche in Wilschin, die seit dem Frühjahr im Bau ist, gerichtet. — Bei ziemlich niedriger Temperatur hatten wir gestern Abend ein Gewitter, das sich durch zahlreiche Blitze bemerkbar machte. — Gestern Abend hielt der hiesige Gesangsverein seine diesjährige Generalversammlung im Peggel'schen Saale ab. Nach Erledigung der Rechnungslegung wurde der bisherige Vorstand einstimmig wiedergewählt.

**R. Pelpin,** 10. Okt. Gestern hielt der neugegründete „Evangelische Männer-Verein für Pelpin und Umgegend“ seine erste Versammlung ab. Derselbe war von Damen und Herren sehr zahlreich besucht. Nach einigen einleitenden Worten hielt der erste Vorsitzende, Herr Pfarrer Morgenvroth-Rauden, einen Vortrag über „die Entdeckung Amerikas und ihre Bedeutung für die evangelische Kirche“. Redner gab einen kurzen Ueberblick über die geschichtlichen That-sachen und den Charakter des Columbus, um zum Schluß die Entwicklung der Nord- und Südstaaten unter der Einwirkung des Protestantismus dort und des Katholicismus hier zu beleuchten. Nach ihm sprach Herr Pfarrer Kehler aus Pillau über König Friedrich Wilhelm I. Redner verstand es, ein jeßelnes Lebensbild dieses strengen, aber gerechten Fürsten zu geben und seine Verdienste um die Landeskirche hervorzuheben. Der schöne Verlauf des Abends wird viel zur Hebung des Vereins beitragen, was schon die Mitglieder-Anmeldungen beweisen.

**Marienwerder,** 9. Okt. Bis zur Mitte der achtziger Jahre bestand hier neben dem Gymnasium eine Realschule zweiter Ordnung, welcher namentlich der mittlere Bürgerstand seine Kinder zuführte. Als zu jener Zeit der Staat für die an dieser Schule angestellten Lehrer die Einführung des Normallehrs verlangte, wurde die Realschule in eine gewöhnliche vierclassige Volksschule umgewandelt, da die Vertreter der Stadt bei der traurigen finanziellen Lage unserer Commune nicht glaubten neue Opfer bringen zu können. Inzwischen ist nun zwar die vierclassige Schule zu einer sechsclassigen erweitert, das Bezahlte ist aber immer noch ein so bescheidenes, daß aus interessirten Kreisen wiederholt der Wunsch nach Wiedereinrichtung einer höheren Schule laut wurde. Zu gestern Abend hatte nun der Vorstand des Gewerbevereins eine Bürgerversammlung einberufen, welche diese Frage einer Erörterung unterwarf. Obwohl von einer Seite darauf hingewiesen wurde, daß die Gründung einer den Wünschen der Verammlung entsprechenden Schule voraussichtlich eine Erhöhung der Communalsteuer von 370 auf etwa 440 vSt. zur Folge haben würde, nahmen die Anwesenden doch eine Resolution an, in welcher es heißt: „Es ist ein berechtigter Wunsch vieler Bürger unserer Stadt, daß hier eine höhere lateinische Schule mit Vorklasse errichtet werde. Bei der Stadtverordneten-Versammlung ist dieser Wunsch zum Ausdruck zu bringen.“ Zur weiteren Betreibung der Angelegenheit wurde ein Comitee gewählt, zugleich trat dem Verein für lateinische höhere Schulwesen, von welchem man Förderung und Unterstützung erhofft, eine Reihe von Mitgliedern bei.

**Dannsee,** 8. Okt. Heute fand eine schwach besuchte Versammlung des Neuteich-Dannseer Lehrerevereins statt. Herr Behne-Vindenu hielt in derselben einen Vortrag über das Thema: „Der Unterricht in der Volksschule muß in fesselnder Weise ertheilt werden.“ Das Referat, welches in 12 Theilen gipfelte, beantwortete folgende Fragen: 1. Aus welchen Gründen muß der Unterricht fesselnd sein? 2. Welches sind die Kennzeichen eines fesselnden Unterrichtes? 3. Welche Bedingungen sind seitens des Lehrers zu erfüllen, um fesselnd unterrichten zu können? — Die nächste

Bereinsitzung findet am 5. November in Neuteich statt.

**Riefenburg,** 9. Okt. Nach beendigtem Gottesdienst fand heute die Wahl des Nachfolgers für den nach Grimma in Anhalt verzogenen Herrn Pfarrer Finger statt. Herr Superintendent Rudnick aus Freystadt leitete dieselbe, und erhielt von den zur Wahl berechtigten und einberufenen Gemeindeorganen die meisten Stimmen Herr Pfarrer May aus Hütte, welcher durch den Vorsitzenden sofort als nunmehriger Pfarrer der Landgemeinde und zweiter Prediger der Stadtgemeinde proklamiert wurde. Die erforderlichen Formalitäten sollen möglichst schnell erledigt werden, damit die Vacanz bald ein Ende erreicht. — Herr Director Müller, der Leiter unseres Realprogymnasiums seit der Errichtung desselben im Jahre 1870, fertete vorgestern unter großer Theilnahme der städtischen Behörden, sowie der gesamten Einwohnerschaft seine silberne Hochzeit.

**Zutleben,** 9. Okt. Der landwirtschaftliche Centralverein für Uttauen und Majuren hat auf Anregung des Reichscommissars für die Weltausstellung in Chicago beschloffen, auch ostpreussische Pferde dorthin zu entsenden, und zwar soll Uttauen durch 6 in Privatgepäck gezogene Pferde vertreten sein, welche der Centralverein auf seine Kosten kauft und auf sein Risiko nach Chicago schickt. Die 6 Hengste sind bereits ausgewählt und gelangen demnächst zur Absendung. Schleswig-Holstein, das in Gemeinschaft mit Hannover, Oldenburg und Ostpreußen eine deutsche Kollektivausstellung veranstalten wollte, ist von dem Unternehmen zurückgetreten und hat die für die Weltausstellung bestimmten Pferde bereits nach Amerika geschickt, um sie vorher nach amerikanischem Muster und für den amerikanischen Geschmack trainiren zu lassen.

### Elbinger Nachrichten.

#### Wetter-Aussichten.

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

11. Okt.: Veränderlich, lebhafteste Winde, Temperatur wenig verändert, stürmisch an der Nordsee, strichweise Gewitter.

12. Okt.: Veränderlich, kühl, windig, Sturmwarnung für die Küsten.

13. Okt.: Wolfig, theils halb heiter, Regen, starke Winde, normale Temperatur, Sturmwarnung für die Küsten, stellenweise Gewitter.

14. Okt.: Wolfig, Regenfälle, theils halb heiter, Temperatur kaum verändert, lebhafteste Winde.

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 11. October.

\* [Hoher Besuch.] Mit dem Mittagszuge traf heute Herr Regierungspräsident von Holwede aus Danzig hier ein und wurde von Herrn Landrath Eydorff auf dem Bahnhofe empfangen.

\* [Gewerbe-Verein.] Die gestrige außerordentliche Versammlung des Vereins war sehr schwach besucht und drückte der Vorsitzende, Herr Director Dr. Nagel, vor Eintritt in die Tagesordnung sein Bedauern darüber aus. Dem Jahresbericht des Vorstandes ist folgendes zu entnehmen: Das Jahr 1891—92 war das 64. seit der Gründung des Vereins. Die Zahl der Mitglieder belief sich beim Beginn desselben auf 235 und 6 Ehrenmitglieder. Von denselben sind 8 verstorben, 7 Herren sind von Elbing fortgezogen, und 12 Mitglieder aus dem Verein aus-geschieden. 13 neue Mitglieder traten ein, so daß der Verein in sein neues Arbeitsjahr mit 271 Mitgliedern und 6 Ehrenmitgliedern eintritt. — Während des Winters wurden im Ganzen 21 Vorträge gehalten und im Sommerhalbjahr hat der Verein drei industrielle Etablissements beschäftigt, und zwar die Dampfmaschinen der Herren G. und F. Müller auf der Reiserbahn, die Dampfhebele und Spinnerei auf Ziegelwerder und den Schlachthof; außerdem unternahm der Verein am 14. August eine Pass-Spazierfahrt per Dampfer nach Rahlburg, Frauenburg und Cabitten. Die Maschinen- und Hebelechule des Vereins war von 30 Leuten besucht, 28 davon unterwarfen sich der am 10. und 13. März abgehaltenen Prüfung. Von den 30 Theilnehmern waren 9 Schloffer und Schmiede, 9 Arbeiter, 6 Heizer, je ein Gastwirth, Modellstecher, Wirthschafter, Käser, Landwirth, Fischer. Der nächste Kursus beginnt Anfang Januar 1893. Es folgte nun der Kasfenbericht, dessen Einnahmen sich auf 1822.11 Mk. einschließlich des Kasfenbestandes am 1. October 1891, und Ausgaben auf 1554.70 Mk. belaufen. Das Vermögen des Vereins beträgt 7192.60 Mk., welches theils in der städtischen Sparkasse, theils in Westpr. Pfandbriefen angelegt ist. Die Rechnung ist revidirt und sind Ausstellungen daran nicht gemacht worden. Die Versammlung ertheilt die Decharge. Der Etat für das Etatsjahr 1892—93 wird unter Einwirkung eines Ueberschusses von 220 Mk. auf 1850 Mk. in Einnahme und Ausgabe festgesetzt. — Das Sitzungs-fest wird am 4. März kommenden Jahres gefeiert werden. — Die zum Schluß vorgenommenen Wahlen ergaben die Wiederwahl der Herren: Director Dr. Nagel zum Vorsitzenden, A. Straube zum stellvertretenden Vorsitzenden, Capeller zum Schriftführer, Dr. Ruffo zum Vortragsordner, Levy zum Kassirer und Reizner zum Bibliothekar. Als Oekonomie-Verwalter wurde Herr Rodenberg neu gewählt.

\* [Elbinger Handwerkerbank.] Am Dienstag, den 18. October, findet im Gewerbehause die Generalversammlung statt. Auf der Tagesordnung steht u. A. auch die Wahl eines Aufsichtsraths-Mitgliedes.

\* [Tosti-Concert.] Ueber die berühmte und geniale Sängerin Teresina Tosti, welche am 23. October im Cosinosaale hier selbst ein Concert geben wird, liegen uns zahlreiche überaus anerkennende Presurtheile vor, von welchen wir die folgenden wiedergeben. Die „Frankf. Ztg.“ schrieb feinerseit: „Das heute veranstaltete Concert der Signora Tosti hatte einen großen künstlerischen Erfolg — selbst die unanschuldige Kritik durfte mit den Leistungen zufrieden sein. In der jungen Sängerin von sehr sympathischer Erscheinung liegt die Garantie einer bedeutenden Zukunft. Ihre Stimme ist von ungewöhnlicher Kraft und ungewöhnlichem Timbre, auch haben wir an der Künstlerin eine Kunstfertigkeit des Gesanges zu bewundern, eine virtuose Beherrschung der schwierigsten Aufgaben, wie sie in dieser Vollkommenheit nur wenigen Sangerinnen gegeben ist. — Wer bei den ersten Acten der Arie aus dem „Barber“ die fast zu schwere, dunkle Tiefe des Organs vernahm, zweifelte, daß diese mächtige Stimme die Gaben der Mittellage so außerordentlich mühelos und duffig bewältigen würde. Leicht und tadellos rein sprach jeder Ton an, wunderbar

ausgebildet zeigte sich der Triller, und ein ähnliches „mezza voce“ wie das der Signora Toffi habe ich überhaupt noch nicht gehört. Besonders kam diese letzte Eigenschaft in dem Rubinstein'schen „Geld rollt mir zu Füßen“ zur entzückendsten Geltung. Alles Zarte, Lieblichwüchtige und Humoristische war im Ausdruck ganz vollendet; auch die Empfindungen für das Hochdramatische scheinen der Künstlerin nicht ferne zu liegen. Signora Toffi darf sich schon heute den Künstlerinnen ersten Ranges bezählen. — Ein ähnliches Urtheil fällt die „Voss. Ztg.“ einmal: „Schöne Stimme mit erstaunlich großem Umfang, gute Tonbildung, lebendiger Vortrag zeichneten die Liebesvorträge der Teresina Toffi aus.“ Und das „Berliner Tageblatt“, die „Köln. Ztg.“ und andere angesehenere Blätter stimmen damit vollkommen überein.

**\* [Klassenlotterie.]** Wir erinnern nochmals daran, daß die Ziehung der 4. Klasse 187. Kgl. preuß. Klassenlotterie am 18. d. Mts. ihren Anfang nimmt. Die Erneuerungslosse sowie Freilosse zu dieser Klasse sind bis zum 14. d. Mts., Abends 6 Uhr, bei Verlust des Anrechts einzulösen.

**\* [Ein neues einfaches Mittel gegen den Gauschwamm]** zu erfahren, dürfte allen Hausbesitzern angenehm sein. Gegen diesen schlimmen Feind unserer Wohnungen hat sich nach der „Pharmaceutischen Rundschau“ folgende Mischung bewährt: 950 Gramm gewöhnliches Salz und 90 Gramm Bor säure werden innig gemischt und in 3 Liter kochendem Wasser gelöst. Mit dieser noch heißen Lösung werden alle zu schützenden und bereits infizierten Holztheile mittelst eines Pinsels oder Schwammes, oder die Höhlungen mit einer kleinen Spritze in Zwischenräumen von einigen Tagen zweimal befeuchtet. Zu feuchten Kellern oder Räumen kann die Luft außerdem durch Auslegen von ungelöschtem Kalk getrocknet werden.

**\* [Eine interessante Entdeckung]** hat der Direktor des Westpreussischen Provinzialmuseums, Herr Prof. Dr. Conwentz, gemacht, indem er eine den Kartoffeln ähnliche Frucht, die schon unseren heidnischen Vorfahren als Nahrung diente, gefunden hat. Herr Dr. Conwentz hat diese Frucht an einem Orte bei Bessen in einer Tiefe von 1,5 Meter sehr zahlreich angetroffen, ebenso in Jakobau (Kreis Rosenberg) in einer Tiefe von 1,5 Meter, und in Mirchau (Kreis Rathhaus) auf Moorboden in einer Tiefe von 0,40 bis 0,50 Meter.

**\* [Wasserkalamität.]** Bei dem Südwind in den letzten Tagen waren der Elbing und der damit zusammenhängende Danziger Graben derartig flach, daß am Eingang in den Danziger Graben die mit Kohlen beladenen Schiffe „Friga“ von hier und „Freda“ von Freiwalde auf Grund geriethen und erst nach großer Mühe wieder abgebracht und weiter befördert werden konnten.

**\* [Zur Unterhaltung der Verbindung]** unter den einzelnen aufzufliessenden Baraden, welche zum Schutze gegen die Einschleppung der Cholera an der Rogat und Weichsel erdaut werden, ist von Elbing der Dampfer „Anna“, Capt. Zebler, für die Rogat und Dampfer „Vorwärts“, Capt. Friess, für die Weichsel angenommen worden. Besterer ging heute früh nach Culm ab.

**\* [Abbruch.]** Heute wurde das alte, jetzt zur Post gehörige, früher Hirsch'sche Stallgebäude in der Mauerstraße, durch Herrn Bauunternehmer Nitzsch abgebrochen. Auch das früher Hirsch'sche Wohnhaus soll demnächst zum Abbruch kommen.

**\* [Ein Lebenswunder.]** Ein dem Trunke sehr ergebener hiesiger Arbeiter versuchte gestern Nachmittag in trunkenem Zustande sich das Leben zu nehmen und, dem Tode „fest ins Auge sehend“, sprang er in der Nähe der hohen Brücke in den Elbingfluß. Als er aber mit dem todbringenden nassen Element Bekanntschaft gemacht hatte, schien ihm die Sache doch zu lebensgefährlich und er schrie jämmerlich um Hilfe. Zwei Arbeiter zogen ihn wieder aus dem Wasser und brachten ihn dann nach der Polizei.

**\* [Gefährlicher Erbe.]** Gestern Abend wurde der auf dem Inn. Mühlendam wohnhafte Schlosser-gehilfe August D., weil er seinen lebhaften Vater wiederholt bedroht, sogar gemißhandelt und sich der Sachbeschädigung wie eines Hausfriedensbruchs schuldig gemacht hatte, verhaftet. Der Grund zu diesen Ausschreitungen liegt in einer Erbauseinander-Setzung, wobei der Sohn sich benachteiligt glaubt.

**\* [Diebstahl.]** Dem Knecht eines in der Leichnamstraße wohnhaften Bauunternehmers wurde gestern aus seinen frei im Stall hängenden Kleidern zehn Mark gestohlen. Wie sich herausgestellt hat, ist der Diebstahl von dem Dienstmädchen des Wodherrn des Bestohlenen ausgeführt. Die Diebin, die einen etwas lockeren Lebenswandel führt, ist zwar gefänglich, hat das Geld aber bereits für Putzgegenstände verausgabt.

**\* [Schöffengericht.]** Sitzung vom 11. October. Der heimathlose Korbmacher Wilhelm Federer d., vielfach vorbestraft, wird wegen Landstreichens, Wettens und Beleidigung eines Beamten, begangen in diesem Jahre, zu 1 Woche Gefängniß, 4 Wochen Haft verurtheilt und beschloffen, daß der Verurtheilte nach Verbüßung der Strafe der Landespolizeibehörde zu überweisen sei. — Wegen Mißhandlung mittelst eines Fleischerstahls wird der Arbeiter Gustav Hermann aus Elbing, z. B. in Westfalen, der wegen der weltlichen Entfernung vom Erscheinen zur Verhandlung entbunden war, unter Annahme mildernder Umstände zu 20 Mark Geldstrafe event. 5 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Der hiesige Arbeiter Frdr. Wils. Marx wird durch die Beweisaufnahme überführt, seinen Hauswirth und eine Frau bedroht und beleidigt zu haben. Das Gericht erkennt auf eine Strafe von 5 Wochen Gefängniß.

### Bermischtes.

**\* Der Wiener Fiaker,** welcher 1889 die Fahrt von Paris nach Wien gemacht hat, ist mit einem Berichterstatter und einem Zeichner Freitag Mittag 12 Uhr wohlbehalten in Berlin eingetroffen. Das Geschäft hat — ohne Pferdewechsel — genau sechs Tage zur Bewältigung der Tour Wien-Berlin gebraucht. — Ein von Wien am Sonntag früh 5 Uhr abgegangener Biererzug eines Wiener Pferdehändlers ist bereits in der Nacht zum Freitag in Berlin eingetroffen. Die Tour ist somit in vier Tagen zwanzig Stunden und fünfzehn Minuten zurückgelegt worden. — Bei dem Distanzritt wurde überhaupt viel „nebenher gelaufen.“ So hat auch ein dänischer Offizier, der Rittmeister und Eskadronchef im dänischen Garderegiment Baron Gustav Wedell von Wedellsborg an dem Distanzritt theilgenommen, allerdings nur auf dem Stahlroß als Radfahrer.

**\* Aus der Pusztja.** Oberleutnant v. Miklos brave Halbblutute „Marcsa“ entstammt — wie eine etwas romantische Geschichte erzählt — dem im ungarischen Stuhlweissenburger Komitat gelegenen Gebiet des Herrn von Geist, der mit viel Glück und

großer Sachkenntniß die Pferdebezüge betreibt. Im Dienste des Herrn von Geist stand vor mehr als zehn Jahren ein Hirt, dem eine minder beachtete Stute zur Dienstleistung zugewiesen worden war. In einer Nacht nun wurde in einem 12 Meilen von der Pusztja des Herrn v. Geist entfernten Orte ein großer Diebstahl begangen, und bald lenkte sich der Verdacht gegen den erwähnten Hirt. Er wurde verhaftet, aber wieder auf freien Fuß gesetzt, weil er ein vollständiges Alibi nachweisen konnte. Es wurde nämlich durch Zeugen festgestellt, daß der Hirt noch um 8 Uhr Abends vor der kritischen Nacht, in welcher der Diebstahl ausgeführt wurde, und am folgenden Morgen wieder bereits um 4 Uhr auf der Pusztja des Herrn von Geist gesehen worden. Auf die Erklärung des Sachverständigen, daß es unmöglich gewesen wäre, innerhalb der Zeit von 8 Uhr Abends bis 4 Uhr früh, d. h. in acht Stunden, einen Weg von 24 Meilen zurückzulegen und gleichzeitig einen Diebstahl auszuführen, mußte die Untersuchung eingestellt werden, trotzdem bestimmte Anzeichen auf den Thäter wiesen. Einige Jahre später erkrankte der Hirt lebensgefährlich, und als er sein Ende nahen fühlte, ließ er seinen Gutsherrn v. Geist zu sich bitten. „Ich muß“, so sagte er, „bevor ich sterbe, das Geständniß machen, daß ich es war, der den bespotteten Diebstahl damals begangen hat. Ich ritt auf meinem Pferde die Nacht hindurch 24 Meilen und kam rechtzeitig nach Hause.“ Mit der inständigen Bitte, dem Pferde eine besondere Beachtung zu widmen, schloß der Hirt sein Geständniß und starb bald darauf. Herr v. Geist gab nun diese Stute ins Geheiß; sie wurde hier Mutter der „Marcsa“.

**\* Auf viele neugierige Fragen** soll Oberleutnant von Miklos im Stille des Mirza Schaffy geantwortet haben:

Wie ich's geplant, wie ich's gemacht,  
Hätt' Jeder gern erklärt.  
Wer wissen will, wie ich's vollbracht,  
Dem sag' ich nur: „Frags' Pferd!“  
Das Ros' aber soll, wie der „Begasus-Distanzreiter“ des „N. Z.“ schreibt, mit bedeutsamem Wiehern versichert haben:

Wie Pyrrhus einst im Krieg,  
Hab' ich auch mir geschworen:  
Noch so ein Sieg  
Und ich bin verloren!

**\* Ein schwerer 19jähriger Berliner Gymnasiast** hat sich auf dem Grabe Heinrich von Kleist's in Wannsee erschossen. Der Dichter des Räthchens endigte bekanntlich auch durch Selbstmord auf der Stelle, wo er begraben liegt.

**\* Im Schlafe erdrückt.** Die Angewohnheit mancher Mutter, Kinder vom zartesten Alter zu sich in das Bett zu nehmen, hat in Berlin wieder ein entsetzliches Unglück zur Folge gehabt. Eine Frau Guttmann hatte in der Nacht zum Freitag ihr am 25. v. Mts. geborenes Töchterchen, um es zu beruhigen, zu sich in das Bett genommen. Die Mutter schlief darüber ein und fand, als sie am nächsten Morgen um sechs Uhr erwachte, das zarte Kind als Leiche neben sich. Sie hatte sich im Schlafe umgedreht und dabei das Kind erdrückt.

**\* Von einer Bluthat auf hoher See** berichtet der Kapitän der in Christiansund eingetroffenen Bark „Thorbeck.“ Danach ist der genannte Kapitän auf 4 Gr. n. Br. von der amerikanischen Bark „William Hails“ angesprochen; der Steuermann der letzteren kam an Bord der „Thorbeck“ und erzählte, daß in der Nacht zum Sonntag, den 4. September, 2 Uhr, ein chinesisches Boot den Kapitän und dessen Frau überfallen, beide ermordet und sie dann in grausamer Weise zerstückelt habe. Nach der That sah man den Kopf mit zwei großen Messern und einer Axt auf dem Deck, er sprang aber sofort über Bord und extrant. Das Schiff, auf dem dieser grauenhafte Vorfall passirte, war mit Stückgut auf der Reise nach Capetown begriffen.

**\* „Fürst Bismarck“ im Cyflon.** Aus New-York, 8. October, wird telegraphisch berichtet: Der heute hier eingetroffene Schnelldampfer „Fürst Bismarck“ der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktiengesellschaft hatte am dritten Tage seiner Abreise einen heftigen Cyflon zu bestehen. Trotzdem wurde die Ueberfahrt in 6 Tagen 19 Stunden 41 Minuten zurückgelegt. Die Passagiere haben ein Comité unter Leitung des Postmeisters Jamos, des Grafen Gold, des New-Yorker Pianofortefabrikanten Steinway u. A. gebildet, um der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktiengesellschaft eine Adresse zu überreichen, in der dem Kapitän und der Mannschaft sowie den Einrichtungen des Schiffes „Fürst Bismarck“ die höchste Anerkennung gezollt und der Hoffnung Ausdruck gegeben wird, daß es der Gesellschaft vergönnt sein möge, recht bald ihre prächtigen Schnelldampfer wieder von Hamburg aus verkehren zu lassen. Das Comité machte dem Führer des „Fürst Bismarck“, Kapitän Albers, die Mittheilung, daß die Passagiere beschloffen haben, ihm zur Erinnerung an die Reise einen Steinwappstein zu verehren.

**\* Schiffsunfall.** Aus Bremen wird telegraphirt: Der Hanjadampfer „Helgoland“ war Sonntag bei Helgoland auf eine Klippe gerathen und sah fest. Die Ursache soll eine in die Schraube gerathene Trösse sein. Hilfe war zur Stelle. Nach neuerer Meldung soll der Dampfer wieder abgenommen sein. — Gleichzeitig telegraphirt die Rettungsstation Helgoland vom 9. d. Mts. Abends: Von dem hier gestrandeten deutschen Schooner „Margaretha“ die aus vier Personen bestehende Besatzung durch das Rettungsboot „Dora“ gerettet. Harter Südweststurm.

**\* Singvögeljagd in Sicilien.** Der größte Theil Singvögel mag Deutschland nun wieder „Ab“ gefagt haben; denn ihre Hauptzüge sind schon in Sicilien angekommen. Die Insel ist aber nur Zwischenstation auf der Reise der kleinen Sänger. Schlecht ist aber der Empfang, den man ihnen bereitet. Todtmüde kommen sie an, um sich, erschöpft vom weiten Flug über das Meer, an der Küste niederzulassen. Aber überall stehen Jäger in Abständen von nur wenigen hundert Schritten, oder sie fahren den armen Vögeln mit der Barke ein Stück entgegen. Jeder hat im Munde eine kleine Blechpfeife, mit der er den Ruf der Thierchen täuschend nachzuahmen versteht, so daß diese ihren Feinden direkt entgegen fliegen. Auf der ganzen Linie hin wird ununterbrochen gemalt, vom frühesten Morgen bis zum späten Abend, und die Schützen tragen jeder ein starkes Bündel der kleinen Todten helm, die dann die Mahizeit für den folgenden Tag bilden oder zu Markte gebracht werden. Diejenigen Vögelchen, die glücklich vorüberkommen, sind noch längst nicht gerettet; denn jetzt haben sie erst die Vorpostenfeste der Feinde passirt. Im inneren Lande lauern noch viele Gefahren. Jeder Bauer hat bei der Arbeit die Finten neben sich stehen und ist jederzeit bereit, den Vögeln den Garaus zu machen.

**\* Ein Literaturfreund.** Rentier (ehemals

Schweineflächter: „Hier ist mein Arbeitszimmer!“  
Besucher: „Ach, welch prächtige Bibliothek!“  
Rentier: „Aber erst die Einbände! Alles Leder von Schweinen, die ich selbst geflacht habe!“

**\* Im Vertrauen.** „Höre mal, einem alten Freunde nimmst Du eine etwas indistrete Frage wohl nicht übel: Mit den Annoncen, daß Du Deine Waaren unter dem Einkaufspreis verkaufst, hat es doch wohl kaum seine Richtigkeit? Das ist wohl nur ein Lockmittel für's Publikum?“ — „Ganz und gar nicht!“ — „Aber wie kannst Du denn unter dem Einkaufspreis verkaufen?“ — „Im Vertrauen gefagt, ich bezahle eben den Einkaufspreis nicht!“

### Special-Depeschen

der  
**„Altpreußischen Zeitung“.**  
Berlin, 11. Okt. Das gestrige Diner in Potsdam zu Ehren der österreichischen Distanzreiter verlief äußerst glänzend. Der Kaiser sprach herzlich mit allen und brachte ein Hoch auf den österreichischen Kaiser und sein Heer aus.

Budapest, 11. Okt. Aus Turin wird gemeldet, daß Ruffuth im Sterben liegt.  
Athen, 11. Okt. Auf Kreta herrscht große Erregung. Es finden fortgesetzt Gefechte zwischen den Einwohnern und den Truppen statt. Die Aufständischen haben den Verkehr im Innern des Landes unterbrochen.

### Handels-Nachrichten.

#### Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 11. October, 2 Uhr 40 Min. Nachm.

Börse: Abgeschwächt.	Cours vom	10.10.	11.10.
3 1/2 pCt. Preussische Pfandbriefe		96,10	96,10
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		96,90	97,00
Oesterreichische Goldrente		97,60	97,80
4 pCt. Ungarische Goldrente		95,10	95,40
Russische Banknoten		204,75	205,40
Oesterreichische Banknoten		170,05	170,15
Deutsche Reichsanleihe		107,20	107,20
4 pCt. preussische Conjols		107,00	107,00
4 pCt. Rumänier		82,20	82,40
Mariens-Mawl. Stamm-Prioritäten		105,60	106,10

Produkten-Börse.

Cours vom	10.10.	11.10.
Weizen Oct.-Nov.	153,50	154,00
April-Mai	159,50	159,70
Roggen: ermattet.		
Oct.-Nov.	142,70	142,70
April-Mai	144,00	143,70
Petroleum loco	22,50	22,50
Rübsöl Oct.-Nov.	49,70	50,20
April-Mai	50,30	50,90
Spiritus 70er Nov.-Dez.	32,60	32,70

Königsberg, 11. October, 1 Uhr — Min. Mittags.

(Von Portatus und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)

Spiritus pro 10,000 L., excl. Faß.	
Loco contingentirt	54,00 A Brief.
Loco nicht contingentirt	34,00 " "

Danzig, 10. October. Getreidebörse.

Weizen (pro 126 Pfd. holl.): unber.	
Umsatz: 450 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	153—157
hellbunt	150
Transit hochbunt und weiß	135—140
hellbunt	132—137
Termin zum freien Verkehr Sept.-Oct.	155
Transit	131,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	153
Roggen (pro 120 Pfd. holl.): niedriger.	
inländischer	130—131
russisch-polnischer zum Transit	111—115
Termin Sept.-Oct.	132
Transit	114
Regulirungspreis z. freien Verkehr	131
Gerste: inländische, große, 112/118 Pfd.	136—143
inländische, kleine, 106/112 Pfd.	125
Safer, inländischer	128—132
Erbisen, inländische	145
Transit	100—125
Rübsen, inländische	210
Rohzucker, inl., Rend. 88%, fctig.	13

#### Königsberger Producten-Börse.

	8.	10.	
	Octbr.	Octbr.	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	148,00	149,00	unverändert
Roggen, 120 Pfd.	134,00	134,00	do.
Gerste, 107—8 Pfd.	119,00	119,00	do.
Safer, feiner	128,50	128,00	do.
Erbisen, weiße Koch.	134,00	134,00	do.
Rübsen			

#### Meteorologische Beobachtungen vom 10. October, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Barom. mm	Wind	Wetter	Temper. Celsius
Christiansund	746	DNW	wolklos	7
Kopenhagen	745	SW	Regen	10
Stockholm	749	SW	bedeckt	8
Saparanda	750	S	bedeckt	7
Petersburg	755	SW	bedeckt	9
Moskau	766	SW	Regen	8
Cherbourg	758	SW	wolfig	10
Sylt	740	SW	wolfig	8
Hamburg	746	SW	Regen	8
Swinemünde	750	SW	heiter	10
Neufahrwass.	752	SW	bedeckt	10
Wemmel	754	S	Regen	9
Paris	759	SW	bedeckt	10
Karlsruhe	758	SW	bedeckt	13
München	762	W	heiter	11
Berlin	752	SW	heiter	9
Wien	753	W	wolklos	8
Breslau	757	SW	bedeckt	11
Nizza	766	DNW	halb bed.	11
Triest	763	D	wolklos	16

Uebersicht der Witterung.  
Das Wetter ist in Deutschland trübe und außer im Nordwesten ziemlich warm; im westlichen Binnenlande wehen starke südliche und westliche Winde; vielfach ist Regen gefallen.  
Deutsche Seewarte.

#### Wichmarkt.

Berlin, 10. October. (Amtl. Bericht der Direction.) Zum Verkauf standen: 3503 Kinder, 12,560 Schweine, 1340 Kälber und 10,446 Hammel. — In Rindern ruhiges Geschäft, es bleibt kein Ueberflus. Man zahlte für 1. Qual. 56—59, 2. Qual. 49—55, 3. Qual. 43—47, 4. Qual. 38—42 A p. 100 Pfd. Fleischgewicht. — Schweine: Der Markt verlief ruhig, wurde gerammt. 1. Qual. 59—60, 2. Qual. 55—57, 3. Qual. 50—54, 4. Qual. 47—48 A für 100 Pfd. leb. mit 54—60 Pfd. Tara per Stüd. — Der Käsehandel gestaltete sich ruhig. 1. Qual. brachte 60—64, 2. Qual. 59—63.

3. Qual. 48—58 A pro Pfd. Fleischgewicht. — Der Markt für Schlachthammel zeigte ruhige Tendenz und wurde ziemlich gerammt. 1. Qualität brachte 42—54, 2. Qual. 32—38 A pro Pfd. Fleischgewicht.

#### Spiritusmarkt.

Danzig, 10. October. Spiritus pro 10,000 l loco contingentirt — bez., 52,00 Gd., pro März contingentirt — Br., 50,50 Gd., pro November-Mai contingentirt — Br., — Gd., loco nicht contingentirt — Br., 33,00 Gd., pro März nicht contingentirt — Br., 30,50 Gd., pro November-Mai nicht contingentirt — Br., — Gd.

Stettin, 10. October. Loco ohne Faß mit 50 A Konsumsteuer — loco ohne Faß mit 70 A Konsumsteuer 33,80, pro Nov.-Dez. 32,00, pro April-Mai 33,20.

#### Zuckerbericht.

Magdeburg, 10. October. Rohrzucker excl. von 92 pCt. Rendement 14,00, Kornzucker excl. 88 pCt. Rendement 13,30. Kornzucker excl. 75 pCt. Rendement —. Matt. — Gemahlene Raffinade mit Faß 27,25. Melis I mit Faß 26,00. Ruhig.

#### Privatbedarf in Buxin.

Belour, Cheviot und Kammgarn, ca' 140 cm breit, à Mt. 1.75 Pf. per Meter versenden in einzelnen Metern an Jedermann das Buxin-Fabrik-Depôt Oettinger & Co., Frankfurt a. M. Muster in reichster Auswahl bereitwilligst franco ins Haus.

#### Glimmende Funken.

Zahlreiche Personen sind in Folge erblicher Belastung und schwächerer Constitution der verheerendsten aller Krankheiten — der Lungenschwindsucht — ausgezehrt und bedarf es oft nur eines geringen Anlasses, um die, gleichsam wie glimmende Funken im Körper schlummernden Krankheitskeime zur hellen Flamme anzufachen. Sobald daher irgend welche Anzeichen auf beginnende oder bereits bestehende Lungenschwindsucht, Spitzentarrh, Emphysem u. s. w. hindeuten, verlange man kostenfrei die „Sanjana-Heilmethode“, durch welche seither die glänzendsten und nachhaltigsten Erfolge auf dem Gebiete der Lungenheilkunde erzielt worden sind. Zu den vielen, bereits veröffentlichten, amtlich beglaubigten Heilergebnissen liefert der nachstehende Fall einen weiteren glänzenden Beitrag: Frau Jaques Simon in St. Kreuz (Elsaß) befand sich nach der Aussage des behandelnden Arztes bereits in einem äußerst vorgeschrittenen Stadium der Lungenschwindsucht. Furchtbarer Husten und Auswurf, hochgradige Schwäche und Schlaflosigkeit hatten die Patientin bereits an den Rand des Grabes gebracht, als es durch Anwendung der Sanjana-Heilmethode gelang, das Leiden zum Stillstand, zur Rückbildung und Heilung zu bringen. Frau Simon schreibt in ihrem Berichte an die Direction des Sanjana-Instituts zu Egham (England):  
Mit diesem Schreiben will ich Sie in Kenntniß setzen, welche wunderbare Heilung die Sanjana-Heilmethode bei mir erzielt hat. Meine Lungenkrankheit war schon so weit ausgezehrt, daß der mich behandelnde Arzt mir fast das Leben abgibt. Durch die Sanjana-Company bin ich jedoch mit Gottes Hilfe wiederhergestellt und fühle mich wiederum vollkommen gesund, wofür ich Ihnen meinen herzlichsten Dank ausspreche, und ich es mir zur Pflicht mache, jeden Lungenleidenden an Sie zu weisen.  
Ich grüße Sie hochachtungsvoll  
St. Kreuz (Elsaß), den 21. August 1890.  
Frau Simon.

#### Tagesordnung

#### Stadtverordnetenversammlung am 14. October 1892.

- 1) Neuwahl eines Vorstehers der Armenkasse.
- 2) Gabenbewilligung.
- 3) Unterstützung.
- 4) Rechnung der Sparkasse p. 1891.
- 5) Rechnung der III. Knabenschule pro 1891/92.
- 6) Ermäßigung des Gaspreises für das Theater.
- 7) Aufstellung von Petroleumlaternen auf dem Neuf. Marienburgerdamm.
- 8) Rechnung des Heil. Leichnams-Hospitals pro 1891/92.
- 9) Besetzung einer Försterstelle in Ziegelwald.
- 10) Rechnung der Bott Cowle'schen Stiftung pro 1891.
- 11) Unterstützung der Nothleidenden in Hamburg.
- 12) Pensionirungs-Gesuch.
- 13) Trottoirlegung.
- 14) Sparkasse betr.
- 15) Das Gebäude der Fortbildung- und Gewerkschule betr.
- 16) Wahl eines Armen-Vorstehers.

Elbing, den 11. October 1892.  
Der Stadtverordneten-Vorsteher.  
gez. Dr. Jacobi.

#### Elbinger Standesamt.

Vom 11. October 1892.  
Geburten: Fabrikarbeiter Franz Jähne 1 Z. — Schuhmachermeister Friedrich Herrmann 1 S.  
Aufgebote: Tischler Bernhard Danfowski mit Antonie Eichler. — Eisenbreher Wilhelm Kunz mit Therese Uhr. — Fabrikarb. Joh. Aug. Böhne-Elbing mit Heinrich Flor. Ruhn-Trunz.  
Eheschließungen: Kaufm. Oskar Rögler-Danzig mit Clara Meyer-Elbing. — Rentier Georg Krause mit verw. Schlofferfrau Wilhelmine Göth, geb. Kalfowski.  
Sterbefälle: Arbeiterfrau Caroline Pelz, geb. König, 70 J.

Hierdurch erlaube ich mir die ergebene Mittheilung zu machen, daß ich den 15. October am hiesigen Platze **Brückstraße Nr. 16** eine

# Cognac-Brennerei, Destillation und Liqueur-Fabrik

unter der Firma

## Paul Schiller

eröffne. Ich werde bemüht sein, durch **prompte Bedienung u. billigste Preise** das Vertrauen meiner Auftraggeber zu rechtfertigen und bitte ich mein neues Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll

**Paul Schiller.**

# Carl Beermann-Berlin SO.

Ich habe die Absicht, meine Filiale in Königsberg i. Pr. aufzulösen und suche hierdurch geeignete Wiederverkäufer für die einzelnen Theile Ostpreußens.

Gefällige Anfragen bitte ich direct an mich nach Berlin zu richten.

# Carl Beermann-Berlin SO.,

Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen, Arbeitswagen, Bau-Eisengießerei und Dampfhammerwerk.

### Kirchliche Anzeigen.

#### Synagogen-Gemeinde.

Festgottesdienst:

Mittwoch, den 12. d. M., Abends 5 1/2 Uhr  
Donnerstag, den 13. d. M., Vorm. 8 1/2 Uhr  
Predigt und Todtenfeier 9 1/2 Uhr  
Donnerstag, den 13. d. M., Abends 5 1/2 Uhr  
Freitag, den 14. d. M., Vorm. 8 1/2 Uhr

# Teresa Tosti-

### Concert

Sonntag, den 23. October, Abends 7 1/2 Uhr, im Saale des Casino. Billets für nummerirte Plätze à 3 M. (vier zusammen 10 M.) und à 2 M., Stehplätze à 1 M. in C. Meissner's Buchhandlung.

# Kirchen-Concert

des Kirchenchors zu Heil. Drei Königen

Sonntag, den 16. October 1892, Abends 7 Uhr, in der Kirche zu Heil. Drei Königen unter freundlicher Mitwirkung des Violinvirtuosen Herrn B. Grossheim aus Danzig u. Herrn Organist Peters. Eintrittskarten: Nummer. Platz vor dem Altar à 75 Pf., obere Seitenschiffe à 50 Pf., untere Schiffe à 25 Pf. vorher bei Herrn Nadolny (Bersuch Nachl.) u. Hrn. Quintern, Neust. Schmiedestraße 1.

**E. R. Korell.**

**Waffeln! Café Flora! Waffeln!** Jeden Mittwoch, Donnerstag u. Sonntag

**Generalversammlung** Dienstag, den 18. October 1892, Abends 8 Uhr, im Saale des „Gewerbehause“.

#### Tagesordnung:

- 1) Geschäftsbericht für das 3. Quartal.
  - 2) Geschäftliche Mittheilungen.
  - 3) Wahl des Kassirers.
  - 4) Wahl eines Aufsichtsraths-Mitgliedes.
- Der Aufsichtsrath der „Elbinger Handwerkerbank“, Eingetr. Gen. m. u. S.  
**L. Monath,** stellv. Vorsitzender.

**Reinecke's Fahnenfabrik** Hannover.

### Blühende und Blattpflanzen,

**Pflanzendecorationen, Haarlemer Blumenzwiebeln, Blumenarbeiten u. Bindereien** aus frischen Blumen.

### Grabkränze zc.

aus dauerhaftem Material, reizende **Neuheiten** in

### Korbwaren

zum Blumenfüllen empfiehlt billigt

### A. L. Döring,

Gärtnerei: Neuf. Mühlendamm Nr. 62. Blumenladen: Inn. „ „ 17.

### Neuheiten

in **Winter-Unterröcken, gestr. woll. Unterröcke,**

baumwoll. und wollene **Unterkleider**

für Damen und Herren, **Prof. Jäger's**

**echte** **Normalunterkleider,**

Unterkleider **mit Seidenfloss,**

ganz besonders Personen mit empfindlicher Haut zu empfehlen, die keine Wolle auf dem Körper leiden können, da dieselben keinen Reiz auf die Haut ausüben und eine angenehme Erwärmung des Körpers erzeugen,

empfehlen in großer Auswahl

**Robert Holtin.**

# Junge Mädchen

zum Erlernen des Cigarren- resp. Wickelmachens, sowie

# Knaben

zum Tabackentrippen werden angenommen von

**Loeser & Wolff.**

### Zur Steuerdeklaration.

Im Formular-Magazin von **Wendt & Klauwell** in Langensalza ist ein

### Sammelheft

der Steuererklärungen zur Einkommensteuer

erschienen, dessen Anschaffung wir jedem Steuerpflichtigen empfehlen. Das Heft, auf 48 Seiten guten Schreibpapiers die vorgeschriebenen Formulare für 12 Steuererklärungen enthaltend, ermöglicht es jedem, die von ihm abgegebene Steuererklärung zu copiren und in einem Heft während 12 Jahre aufzubewahren und jeder Zeit zu Rathe ziehen zu können.

Der Preis des hübsch ausgestatteten und gehefteten Exemplars beträgt 30  $\mathfrak{h}$  und ist zu diesem Preise von jeder Buchhandlung sowie durch die Expedition dieses Blattes zu beziehen. Bei Einsendung von 30  $\mathfrak{h}$  in Briefmarken sendet das Heft franco die Exped. d. „Altpr. Ztg.“

### Winterüberzieher, Wintermäntel, Regenmäntel,

sowie sämtliche anderen Damen- und Herren-Kleider werden unzertrrennt sauber gewaschen und aufgefärbt.

**A. Driedger,** Heilige Geiststraße 23.

### Cholera-

Leibbinden, à M. 3,50 (sicherster Schutz), Gummi-Bettstoffe, Mtr. 2,00, Gummi-Luftkissen, à 4,50, Gummi-Wasserkissen, à 18,00, Gummi-Strümpfe u. -Binden, à 3,00, Gummi-Eisbeutel- u. -Gehläse, à 1,00, Irrigatoren, complett, à 2,00, Soxhlet-Apparate, zur Kinderernähr., compl. M. 6,50, sowie alle chirurgischen Artikel empfiehlt billigt

### Erich Müller,

Specialgesch. f. Gummiwaren.

Wünsche noch einige

**Klavierstunden** zu erteilen.

**Margarete Müller,** Herrenstraße 38/39 II. 1., früher Spieringstr. 18.

**Größere Wohnung** hiersebst für sofort gesucht, 6 bis 8 Zimmer nebst Zubehör, möglichst mit Garten. Offerten mit Preisangabe sind an die hiesige Königl. Kreisbauinspektion in der Kl. Hommelstr. Nr. 3 bis Freitag Abend dieser Woche einzusenden.

### Malzextractbier

der Ordensbrauerei Marienburg, ärztlich empfohlen, bei **Bernh. Janzen.**

# H. Fischer,

Photographisch-artistisches Atelier, Elbing, Friedrichstraße 2, am Theater.

Specialität: Vergrößerungen nach alten Bildern, zu Festgeschenken sich eignend, in künstlerischer Ausführung.

NB. Ein bis zwei Lehrlinge können daselbst eintreten.

Soeben beginnt der VI. Jahrgang der

# WIENER MODE

Jährlich 24 reich illustrierte Hefte mit 48 farbigen Modebildern, über 2800 Abbildungen, 24 Unterhaltungsbeilagen, 12 Schnittmusterbogen nebst einer Anzahl farbiger Modebeilagen.

**Mk. 2,50 für 6 Hefte. Mk. 2,50.**

Die „Wiener Mode“ hat seit ihrem Erscheinen eine Weltverbreitung gefunden, wie kaum je ein Blatt zuvor. Außer der Originalausgabe erscheinen bereits Uebersetzungen derselben in Paris, London, Warschau, Amsterdam, Budapest, Prag zc.

Abonnentinnen genießen das Recht,

**Schnitte nach Maß gratis** zu verlangen. Diese Begünstigung bietet kein anderes Modenblatt.

Abonnements bei allen Buchhandlungen u. Postanstalten.

Probehefte sendet auf Wunsch gratis und franco die Administration in Wien IX./1.

### Grosse Mühlhäuser

# Geld-Lotterie

zur Restaurierung der Marienkirche.

Ziehung am 26. und 27. October 1892. 3730 Geldgewinne ohne Abzug von zusammen 730.000 Mark

**Hauptgew. 1/4 Million Mark.**

Ganze Original-Loose à 6 M., Halbe Original-Loose à 3 M., auch gegen Coupons, empfiehlt das General-Debit von

**Carl Heintze, Unter den Linden 3.**

Für Porto und Gewinnliste sind 30 Pfg. beizufügen. Bestellungen auf Loose unter Nachnahme des Betrages werden prompt ausgeführt.

# W. Heimburg's

neuester Roman:

# Mamsell Annäth

beginnt soeben in der „Gartenlaube“ zu erscheinen. — Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mark 60 Pf.

Probe-Nummern der „Gartenlaube“ mit dem Anfang des neuen Heimburg'schen Romans senden auf Verlangen die meisten Buchhandlungen gratis und franco.

Verlag von **Ernst Keil's Nachf.** in Leipzig.

# H. Karkutsch

**Färberei und Reinigung**

von Damen- und Herren-Kleidern, sowie von Möbelstoffen jeder Art.

**Wasch-Anstalt**

für Tüll- und Mull-Gardinen, echte Spitzen etc.

### Reinigungs-Anstalt

für Gobelins, Smyrna-, Velour- und Brüsseler Teppiche etc.

**Färberei und Wäscherei**

für Federn u. Handschuhe.

**Elbing,**

24. Lange Hinterstraße 24.

# Färberei.

### C. J. Gebauhr

Flügel- u. Piano-Fabrik

Königsberg i. Pr.

Prämirt: London 1851. — Moskau 1872

— Wien 1873 — Melbourne 1880 —

Bromberg 1880.

empfehlen ihre anerkannt vorzüglichen Instrumente, Ueberreich in Stimmung und Dauerhaftigkeit der Mechanik, selbst bei stärkstem Gebrauch.

Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.

### Theilzahlungen

Umtausch gestattet.

Illustrierte Preisverzeichnisse gratis und franco.

9 Pfd. fst. Schweizerkäse g. Mk. 6 Nachn. lief. J. Hofmann, Käseh., München.

Die Erneuerungslosse sowie die Freilosse 4. Klasse 187. Königl. Preuß. Klassenlotterie sind bei Verlust des Urrechts bis 14. Okt., Abends 6 Uhr, einzulösen.

**Peters, Königl. Lotterie-Einnehmer.**

# Knaben und Mädchen

finden bei uns Beschäftigung. Mechanische Weberei, Fischervorberg 38.

**Mark 3600**

sofort ohne Einn. Dritter auf erststellige Hypothek zu begeben.

Näheres in der Expedition d. Bl.

### Haffkistenfahrt.

Abfahrt von Elbing v. Tolke mit v. Stutthof Sonnt. Vm. 10 U., nach Stutthof — Mont. Nm. 1/2, nach Stutthof Vm. 6 U. — Ab. 6 U.

Dienst. Vm. 10 U., nach Tolke mit — Mittw. Nm. 1/2, Nm. 5 U. — Freit. Vm. 10 U., nach Tolke mit — Sonnab. Nm. 1/2, Nm. 5 U.

Anlegen an die Haffstege nach Bedarf. Die Fahrt Freitag Vm 10 U. geht über Haffstege u. Rahlberg nach Tolke mit. Auskunft erteilt Paul Friers.

Bestellungen

auf die **„Altpreussische Zeitung“** mit den Beilägen: **„Illustrirtes Sonntagsblatt“** und **„Hausfreund“**

werden jederszeit in der Expedition ringsum jeder von an, wunderbar jämmtl.

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 239.

Elbing, den 12. Oktober.

1892.

## Die Bettlerin.

Originalnovelle von J. Fichtner.

14)

Nachdruck verboten.

Da Edith den entferntesten Weg hatte, so war es natürlich, daß er sie begleitete, nachdem die anderen Damen alle untergebracht waren. Die Mühle klapperte noch lustig, obwohl ringsum Abendstille herrschte. Die gute Tante saß auf der Bank vor der Thür und putzte das zu morgen Mittag bestimmte Gemüse; sie machte freundlich Platz und lud Leo ein, doch noch etwas zu verweilen. Edith mußte ihr erzählen, wie es ihr im Walde gefallen, und wer alles nachgekommen sei, und mit ungewöhnlicher Lebhaftigkeit pries das junge Mädchen den wundervoll verlebten Tag.

„Zum Dank dafür wirst Du mir aber auch jetzt etwas singen, hörst Du, Eddi, das Lied, das Du neulich sangst, das paßt so schön zum Abend.“

„Ja, das will ich gern! Aber weißt Du, da werde ich hinausgehen und das alte Spinett zur Begleitung nehmen; seit Du es hast in Stand setzen lassen, geht es ganz gut, es klingt gerade wie eine Harfe.“

Ohne eine Erwiderung abzuwarten, eilte Edith nach oben in die große Stube.

„Haben Sie denn schon Ferten?“ fragte Tante Franzel den jungen Mann.

„Noch nicht,“ antwortete dieser erröthend; „erst in einigen Wochen, ich muß vorher noch einmal fort.“

Aus den geöffneten Fenstern aber klang Edith's Stimme — selbst wie eine Glocke so klar und hell im Lieblingslied der Tante „Abendglocken klangen“ zc.; schwach, aber harmonisch schmiegte sich die Begleitung des alten Instrumentes an, das mit seinen klagenden, zitternden Tönen wirklich dem Klang der Harfe ähnlich war.

„Singt das Mädchen nicht herrlich?“ fragte die Tante mit gerechtem Stolz.

Leo nickt nur und denkt bei sich: „All diese reichen Talente werden einst mein sein; wie will ich sie bilden und pflegen, wie sollen sie einst mein Leben verschönen und erquickend und“ —

„Sie könnten einmal mit Eddi zusammen singen,“ sagte die Tante, „die alten Noten und

Bieder von meinem Manne liegen alle in dem Kasten auf dem Spinett.“

Er läßt sich das nicht zweimal sagen und eilt hinaus.

Da sitzt Edith, zurückgelehnt; die Hände ruhen auf den Tasten; die großen Augen durchdringen die im Zimmer zunehmende Dunkelheit und haften auf den alten Familienbildern, welche rings an den Wänden von vergangenen Zeiten erzählen. Die gut in Del gemalten Portraits zeigen geistvolle, intelligente Züge, und Leo's scharfem Blick fällt sofort eine Aehnlichkeit auf zwischen Editha und einem der letzten Männerportraits.

„Dies ist ein Verwandter von Ihnen, nicht wahr?“ fragte er Edith.

„Mein Großvater — mütterlicherseits,“ antwortete diese, „und — wissen Sie — hier hat meine geliebte Mutter auch ihre schönsten Stunden verlebt; — ach, könnte ich ihr sagen, wie glücklich ich hier — in ihrer Heimath geworden bin!“

„Sind Sie wirklich glücklich?“ fragte er mit innigem Blick.

„Ach, so sehr! Wie vielleicht nie im Leben ich noch einmal sein werde!“ sagte sie in aufrichtigem Tone, aber mit einer leisen traurigen Ahnung.

Er erfaßte zärtlich eine der kleinen Hände.

„Sie haben hier einen so schönen Ring, er ist mir schon oft aufgefallen wegen seiner eigen-thümlichen Fassung! Sehen Sie, wie er leuchtet und sprüht, selbst in der Dunkelheit.“

„Ein Andenken meiner Mutter! Es soll damit eine eigene Geschichte verknüpft sein, Barbara sagte es mir, meine gute Barbara, ich muß ihr wieder schreiben,“ erwiderte Edith mit Wärme.

„Ja — danach sieht dieser Ring auch aus. Wenn Sie die Geschichte erfahren haben, dann erzählen Sie mir dieselbe auch, nicht wahr?“

„Sobald ich sie erfahre, gewiß,“ lächelte sie zurück.

„Im Finstern werdet Ihr die Noten nicht mehr finden, da bringe ich Euch die Lampe,“ sagt eintretend Tante Franziska. „Uebrigens ist es schon spät, und wenn Ihr morgen wieder in den Wald gehen wollt, so ist es Zeit, daß Ihr beide zur Ruhe kommt.“

„Also — auf Wiedersehen, morgen früh!“

„Und — vergessen Sie nicht Wanda mitzubringen,“ sagte Edith.

„Wirklich?“ fragt er ganz bestürzt.

„Wirklich!“ antwortet sie ernst.

Und Leo geht, und zu all' seinen heißen Gefühlen gesellt sich noch das eine hinzu, ohne welches keine dauernde Neigung, keine noch so glühende Liebe bestehen kann, das Gefühl der Achtung — der wirklichen Hochachtung.

## IX.

Das waren die Tage der ersten — der einzigen Liebe Ediths! Wie ein Märchentraum schwanden sie dahin, immer dieselben — aber täglich neu, reizvoll und dusterfüllt. — Wieder hatte sich Leo losgerissen, um seine Studien wieder aufzunehmen; aber Edith wußte, daß es nur auf einige Wochen war, und daß er dann auf längere Zeit zurückkehrte.

Frau Major Braun war zwar sehr verwundert, als sie diesen Entschluß Leo's vernahm; denn alljährlich — schon als Gymnasiast war er von einer hochangesehenen Familie stets während dieser Zeit zur Gesellschaft des ältesten Sohnes, mit dem er sich in aufrichtiger Freundschaft zusammengefunden, auf größeren Reisen mitgenommen worden.

Diesesmal dachte er nicht daran, der Anforderung zu folgen; einestheils war es Frau Braun nicht lieb, weil sie fürchtete, dadurch die Familie zu verlegen, andererseits hatte sie den Sohn auch gern zu Hause; sie mußte zwar gestehen, daß er nicht viel zu Hause war, aber ihr mütterlicher Stolz fühlte sich geschmeichelt, die ungeheilte Aufmerksamkeit zu sehen, welcher sich ihr schöner und talentvoller Sohn hier am Orte allgemein erfreute.

So kamen die großen Ferien heran und Leo war einer der ersten, welcher den heißen Staub der Residenz von den Füßen schüttelte und in seine grünen Berge zurückkehrte.

Ein Sonntagmorgen war es, ein unendlich stiller, friedvoller, thaurischer Sommermorgen, der ihn zuerst zu Edith führte. Nicht wie sonst strömten heut die Gebirgsbewohner zum Gottesdienst herbei, in einer entfernteren Gemeinde wurde das Kirchweihfest gefeiert, und es war Sitte, daß sämtliche Nachbargemeinden dies Fest durch ihre Gegenwart verschönten und vor allem die benachbarte Geislichkeit und das Chorpersonal sich an der Feier betheiligten.

Auch die Mühle war still und leer; nur Edith — hatte sie denn eine Ahnung davon — nein sie wußte es nicht, aber sie war daheim geblieben. Sie machte sich so viel zu schaffen in ihrem lauschigen netten Stübchen; gleich den anderen war sie früh auf und half die Tante mit putzen zum Fest. — Diese wollte sie noch, als der Wagen schon bereit stand, durchaus mitnehmen, aber — das Mädchen war heute eigenfinnig; — und so entschloß sie sich auf Ediths Bitten, sie hier zu lassen.

„Wanda wird mich besuchen und wir werden Beide recht gut auspassen.“

„Daß die Mühle nicht fortswimmt,“ spottete Ernst, der mit Edith gar nicht mehr zu-

frieden war, sie war ihm seit einiger Zeit zu ruhig. — Und wann ist Liebes am tiefsten? — wann sie am stillsten ist.“

„Ach, — daß keine Räuber kommen und Dir Deine Tabakpfeife stehlen,“ spottete sie zurück, sie hatte ihn immer mit dem Tabakrauchen genekt.

„Ja — da gieb nur gut auf Hanne Acht, daß sie mir auch das Vieh gut versorgt. Zu essen habt Ihr ja hier!“

„Gott sei Dank — mehr als genug!“ lachte Edith.

Und so ist Edith allein! Noch immer stecken die braun gewordenen Waldblumen in der Thonvase; sie hat sie auf das kleine Märchen gestellt unter das kleine Eisenbein-Kreuzifix und immer wieder steckt sie ihr Näschchen hinein, das nun aus dem vollen Gesicht so zierlich hervorguckt. Da es wieder ein warmer Tag zu werden scheint, sucht sie ein leichtes helles Kleid aus dem Spind; es ist auch noch neu; Tante kann nicht sehen, daß sie sich so in die anderen Kleider zwingen muß. Leicht und lustig umschleht es die jugendlichen vollen Formen, und Edith eröthet über sich selbst, als sie sich im Spiegel sieht, so groß und so — wie die andern Mädchen. Um den freien Hals schlingt sie die Granatenschnur mit dem goldenen Kreuzchen, und die wilden Haare, die gar nicht glatt bleiben, fesselt sie mit einem leichten blauen Band. Das ist ihr ganzer Schmuck und doch erscheint Edith liebreizend in ihrer unberührten Jugendfrische und dem tiefen stillen Geheimniß in den schimmernden braunen Augen.

Nachdem sie noch aus dem verborgensten Winkel ihres Koffers ein kleines Notizbuch hervorgeholt, legt sie sich damit ans Fenster und verliest sich darein. Es sind Gedichte — Gedichte von ihr selbst, eine tiefempfundene Poesie des Herzens! — Warum aber ist der Titel des ersten „Trost“? Warum aber redet diese erste tiefempfundene Herzenssprache so viel von künftigem Weh, das nur der Trost des Himmels zu heilen vermag! — Warum — warum?! — Edith weiß darauf keine Antwort! Im tiefsten Drang des Glückes hat sie diese ersten Verse geschrieben und doch — klingen sie so leidvoll — so tiefernst — als wäre sie gar nicht die Urheberin dieser Gedanken, scheinen sie ihr selbst jetzt so fremd und unverständlich — denn — kann wirklich ein Menschenherz so unglücklich sein, wie diese Zeilen sagen?

Unergründliches Schicksal! Du redest zu den Menschen so klar, so deutlich durch Ahnungen!

Edith ist traurig geworden! Sie legt das Büchlein an seinen alten Ort, denn Niemand — kein Mensch darf davon wissen! Wie würde man sie verlachen und verspotten, wüßte man, daß sie — die kleine Edith — Gedichte schrieb!

Sie muß sich die Traurigkeit vom Herzen fingen. Wenn doch Wanda bald käme, denkst sie und setzt sich an das alte liebe Spinnet. Dann sucht sie die Begleitung zu dem reizenden

„Sonntagslied des Mädchens.“ Alle unverstandene Sehnsucht des Herzens steigt empor in der herrlichen, vollen Stimme Ediths und strömt hinaus durch die geöffneten Fenster in die friedvolle Sonntagsstille.

„Wie bin ich so allein im Haus — in weiten stillen Räumen, zum Feste zogen alle aus — nun kann ich heimlich träumen,“ klingt es hinab zu Leo, der unten an der Linde horchend lehnt, und er meint, heimliche Sehnsucht — stillen Herzensjubel daraus zu hören.

Wie der Schluß des Liedes so tief sinnig und leise, als fürchte sie, es laut zu singen, „Ach, einer dürfte bei mir sein!“ zu ihm herabklingt, da ist es ihm, als rufe sie ihn und — im Augenblick ist er oben und leicht, unböhrbar tritt er hinter sie und neigt sein Haupt auf sie herab, um ihr ohne ein Wort tief in die lebenden Augen zu blicken. Freudig erschrocken hebt sie beherglühend unwillkürlich die Hände, gleich als wollte sie sein Haupt festhalten, um sie im Augenblick wieder sinken zu lassen. Aber Leo ersah diese Hände, die nach ihm suchten, er hält sie fest und küßt sie im Rausche des Wiedersehens viel, vielmal.

„Leo, nicht, thun Sie das nicht!“ bittet Edith, und in ihrer Stimme liegt eine leise Angst. Aber sie hat doch nun einmal ihn bei seinem Vornamen, Leo, genannt, wie sonst noch nie, das ist schon viel des Glückes.

Da trat die Magd herein und brachte einige Gläser frische Milch, so wie die Frau Müllerin ihr befohlen, falls jemand komme, denn Milch ist immer etwas Frisches jetzt in der Hitze.

Edith bemühte sich sofort, ganz und gar nur die Wirthin zu sein und drang in Leo, ihr viel zu erzählen. Sie setzten sich auf das Sofa und er nannte sie „die schöne Müllerin,“ was sie sich auch diesmal lächelnd gefallen ließ. „Bis morgen, dann ist es die Tante wieder.“

Zum erstenmal sprachen sie über Familienverhältnisse. Edith erzählte von ihrem stillen Helm, von der alten Barbara, von dem Grabe ihrer Mutter und der Sehnsucht, die sie nach derselben empfinde. Leo hatte den Namen des Ortes vergessen, und als er ihn erfuhr, war dies ihm sehr interessant, denn sein junger Freund und Studiengenosse führte den gleichen Namen. „Der Besitzer, unser Herr, heißt auch von Dalwitz, hat aber bis jetzt sich sehr wenig dort aufgehalten, weil das alte Herrenhaus keine angenehme Wohnung ist,“ erzählt Edith.

(Fortsetzung folgt.)

## Mannigfaltiges.

— Kaiser Wilhelm ist bekanntlich mit einem ganz vorzüglichen Appetit gesegnet und liebt zur Abwechslung auch recht derbe Speisen. Insbesondere nach einer anstrengenden Jagdpartie giebt der hohe Herr einer echten, rechten Hausmannskost den

Vorzug vor allen Kunstwerken der modernen Küche. Bei einer Bürschjagd, welche Kaiser Wilhelm während seines letzten Aufenthalts in Bröckelwitz, begleitet von dem Vize-Oberhofjägermeister Grafen zu Dohna-Schlobitten, unternommen hatte, war er bis an die äußerste Grenze des waldigen Jagdterrains gelangt und mehr als eine halbe Meile von dem Gefährt entfernt, auf welchem sich die mitgenommenen Frühstücksvorräthe befanden. Da stellte sich als Folge des mehrstündigen Marsches sowohl bei dem Kaiser wie bei dem Grafen ein wahrer Heißhunger ein. „Giebt es denn hier in der Nähe garnichts Eßbares?“ fragte der Monarch seinen Begleiter. Graf Dohna erwiderte: „Nur wenige Schritte von hier liegt ein kleiner, zu Liebwalde gehöriger Bauernhof, ein sogenannter Ausbau. Wollen Majestät dort eine Probe machen?“ Gewiß!“ lautete der Bescheid. Die Herren traten aus dem Wald heraus und genährten fast unmittelbar an demselben das kleine Gehöft. Eine freundliche, junge Bauersfrau empfing die Herren mit der Eröffnung, daß sie außer mit Brod, Butter, Milch und Wurst mit nichts anderem aufwarten könne. „Brod, Butter, Milch und Wurst! Das giebt ja ein lukullisches Mahl! Nur her damit!“ meinte Kaiser Wilhelm und langte alsbald so tüchtig zu, daß die Bauersfrau, welche den Kaiser sofort erkannt hatte, ihre Freude darüber hatte. Beim Fortgehen versicherte der Kaiser der wackeren Frau, daß ihm selten ein Frühstück so vortrefflich gemundet habe. — Bei einer anderen Bürschjagd auf demselben Jagdgrunde begegnete Kaiser Wilhelm einer Frau, welche — nach dortiger Sitte — auf einer Karre einen Korb Fische nach dem unweit Bröckelwitz gelegenen Städtchen Christburg zum Markte bringen wollte. „Was kosten denn heute die Fische?“ redete der Kaiser die Frau an. „Das Pfund drei Dittchen!“ war die Antwort. „Das ist ja viel zu theuer. Wenn ich aber den ganzen Korb nehme, was muß ich dann bezahlen?“ Die Fischersfrau schaute den ihr unbekanntem Jägermann mit einem mißtrauischen Blicke an und replizierte: „Gnädiger Herr, so viel kaufen Sie ja doch nicht.“ Nach einigen weiteren Verhandlungen, welche dem Kaiser ob der Urwüchsigkeit der Handelsfrau vielen Spaß machten, ward das Geschäft perfekt: Kaiser Wilhelm erstand den ganzen Fischvorrath zum bedungenen Preise von 25 Pf. pro Pfund, dagegen mußte sich die Frau verpflichten, ihre Waare im Schlosse zu Bröckelwitz abzuliefern und daselbst die Bezahlung in Empfang zu nehmen; als Legitimation gab Kaiser

Wilhelm der Frau einen Zettel mit, auf welchen er mit Bleistift einige Zeilen schrieb. Wie staunte die Frau, als sie bei der Ablieferung der Fische erfuhr, wer der Käufer sei, und wie groß war die Freude, als ihr pro Pfund nicht 25, sondern 45 Pf. ausbezahlt wurden. „Also unser Kaiser war das! Na Gott sei Dank, daß ich wenigstens „Gnädiger Herr!“ zu ihm gesagt habe!“

### — Sprichwörter aus Turkestan.

Nach einer Veröffentlichung des statistischen Comitees des Syr-Darja-Gebietes theilt N. v. Seidlitz (Tiflis) im Globus eine größere Anzahl von Sprichwörtern aus Turkestan mit. Hier einige Proben davon:

Ein Weib nimm nicht zur Zeit eines Festes, ein Pferd kaufe nicht zur Zeit eines Regens.

Zwei Messer haben nicht Platz in derselben Scheide. Zweier Liebe nicht in einem Herzen.

Wenn Du ein Weib nimmst, nimm es gesehen; wenn Du ein Pferd kaufst, nimm es geritten.

Kauf ein Pferd nicht auf den Rath eines Fußgängers, nimm ein Weib nicht nach Anweisung eines Ledigen.

Wenn der Arme Eier kauft, findet er in ihnen kein Gelb.

Wenn die Zeit der Heilung naht, kommt der Arzt zu Fuß herbei.

Nicht der Arzt, der heilt, sondern der ist Arzt, der selber krank war.

Bekanntschaft machen ist leicht, sie zerreißen — schwer.

Thue, was der Gelehrte spricht; doch thue nicht, was er thut.

Schließe die Thür desjenigen Hauses nicht fest, wohin Du noch zu gehen beabsichtigst.

Schau nicht in ein fremdes Haus hinein, klopf nicht vor der Zeit an der Thür.

Was der Blinde fängt, läßt er nicht, was der Taube hört, läßt er nicht.

Wenn Du in Ordnung legst, wird selbst Schnee brennen; wenn Du nicht in Ordnung legst, wird selbst trockenes Holz nicht brennen.

Sobald das feindliche Heer sich entfernt hat, nimmt die Zahl der Helden zu.

Ein ausgesprochenes Wort kann man nicht verschlucken.

Weiberrath taugt für Weiber.

Die Wunde von einem Säbel heilt, die von der Zunge heilt nicht.

Freunden und Bekannten die schmerzliche Mittheilung von dem am 23. September d. J. erfolgten Hinscheiden unserer geliebten Großmutter, Mutter, Tante und Schwägerin  
Fr. Staatsbahn-Aktie  
geb. Autrichienne.

Sie starb im Alter von nur 36 Jahren an einer 10 procentigen Kupons-Steuer-Lösung, welche Dosis für ihre zarte Natur zu stark war.

Tauszig- und aber Tausfigmal riethen ihr die ersten Autoritäten von diesem durch portugiesische Aerzte eingeführten Mittel ab, dem sie schließlich zum Opfer fiel.

De mortuis nil nisi bene!

Geboren in Wien am 6. Juli 1856, wurde ihr in Paris eine sorgfältige Erziehung zu Theil, welche zu den schönsten Erwartungen berechtigte. Anfangs in bescheidenen Verhältnissen lebend, schwang sie sich, nachdem sie einer großen Anzahl „Jungen“ das Leben geschenkt, bald zu einer tonangebenden Stellung empor, welche sie, trotz ihrer tollen Sprünge, bis vor Kurzem behauptete. Den Keim ihres frühen Todes empfing sie in Wien, woselbst sie in schlechte Gesellschaft gerieth, welche ihr mehr zumuthete, als eine anständige Dame ertragen kann.

Wir bitten um stille Theilnahme.

Berlin, Frankfurt a. M., Hamburg, München und Stuttgart.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Emi. S. Zion I—VIII als Kinder.

D. Jto IX—X als Enkel.

Erg.-Nek als Stieffind.

Familie Brünn-Koffitz als Nessen.

Die Beerdigung findet statt:

Montag, den 3. Oktober 1892,

Mittags 12<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr vom Portale der Börsen-Halle aus.

(Blumenspenden dankend verboten.)

\* **[Praktische Einrichtung.]** Theaterbesucher: „Wozu gehört denn der Nothausgang knapp bei der Bühne?“ Billeteur: „Der ist für die Dichter und Komponisten, wenn sie durchfallen!“

\* **[Doppelsinnig.]** Frau: „Warum ziehst Du mich denn von jedem großen Auslagefenster weg, lieber Mann?“ Mann: „Weil ich die großen Auslagen fürchte!“

Verantwortlicher Redakteur: George Spitzer  
in Elbing.

Druck und Verlag von S. Gaarz  
in Elbing.

## Heiteres.

\* **[Eine Todesanzeige]** seltener Art bringt ein Frankfurter Blatt mit Trauerrand: